

# Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen  
Dt. Krone u. Schneidemühl,  
Grenzmark P.-Westpreußen,  
i. d. Domm.Landmannschaft



Der Heimatbrief erscheint in  
der zweiten Monatshälfte.  
- Zustellung durch die Post -  
Einzelnummern lieferbar



Hannover, Mai 1957

Kreis Wittlage

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 5

## Tag der Pommern 1957 in Berlin

Wir rufen alle Landsleute in Groß-Berlin, im Bundesgebiet und in der DDR zur Teilnahme am Landestreffen in Berlin am 15. und 16. Juni 1957 auf und würden uns freuen, wenn recht viele Heimatfreunde dazu erscheinen würden. Durch unsere Teilnahme wollen wir in aller Öffentlichkeit unser unveräußerliches Recht auf unsere ostdeutsche Heimat bekunden.

### Festfolge

Sonnabend, 15. Juni 1957

19,00—21,00 Uhr Heimatabend im Festsaal der Schillerschule, Charlottenburg, Schillerstraße (Nähe Ernst-Reuter-Platz)

21,30 Uhr Feierstunde und Totenehrung am Kreuz des deutschen Ostens auf dem Kreuzberg

Sonntag, 16. Juni 1957

7,30 Uhr Ev. Gottesdienst, Passionskirche am Marheinekeplatz (Nähe Kreuzberg), Pastor Maschler, Schlawe

8,00 Uhr Kath. Gottesdienst Bonifatiuskirche, Yorckstraße (Nähe Kreuzberg), Pfarrer Majewski, Pyritz

10,00 Uhr Großkundgebung im Stadion Katzbachstraße am Kreuzberg mit Weihe der Dt. Kroner Kreisfahne der Kreisgruppe Hannover

12,00 Uhr Festzug zur Hasenheide mit Fahnen und Musik

ab 13,00 Uhr Heimattreffen in den Sälen „Neue Welt“, „Kliems Festsäle“, „Schultheiß“. Die Grenzmarkkreise sind in einem Saal vereinigt.

Montag, 17. Juni 1957

Teilnahme an den Veranstaltungen am „Tag der Deutschen Einheit“

Kreisgruppe Dt. Krone Kreisgruppe Schneidemühl  
Marie Zickermann Hans Gusig

## Von Mensch zu Mensch

Es ist nun schon wieder einige Monate her, daß sich im Westberliner Notaufnahmelaager der millionste Flüchtling aus der Sowjetzone gemeldet hatte. Fast ebenso groß ist inzwischen die Zahl derjenigen geworden, die direkt nach Westdeutschland gegangen sind und dort die Notaufnahme beantragten. Unsere schnellebige, an Millionenzahlen und Katastrophen gewöhnte Zeit ist in Gefahr, auch diese Tatsachen allzu rasch zu vergessen. Der ständige Flüchtlingsstrom, bald in ruhigeren Bahnen fließend, bald beängstigend anschwellend, diese Fieberkurve der Krankheit der Zone, stellt aber nicht nur eine politische, sondern auch eine menschliche Aufgabe von unermesslicher Tragweite.

Gerade die Heimatvertriebenen, die selbst den Flüchtlingsweg in großer Not und Bedrängnis gegangen sind und die nun wieder eine neue Lebensgrundlage gefunden haben, sollten sich in besonderem Maße den Flüchtlingen aus der Sowjetzone gegenüber verpflichtet fühlen. Daß sie es auch tatsächlich tun, beweisen viele Spenden, Briefe und Zeugnisse der Verbundenheit von Schlesiern, Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutschen usw., die bei der Evangelischen Flüchtlingsseelsorge in Berlin eintreffen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Es ist weithin unbekannt, daß mehr als 25% aller Sowjetzonenflüchtlinge Heimatvertriebene von jenseits der Oder und Neiße sind. Ihre Lebensberichte zu hören, ist erschütternd.

Da sind alle die Menschen von jenseits der Oder und Neiße, die immer wieder verbittert fragen, warum sie nicht damals vor zehn Jahren gleich ein paar Kilometer weiter bis nach Westdeutschland gelangt sind. Dann wären sie jetzt schon lange mit allen Rechten eingegliedert. Jetzt aber kann es geschehen, daß sie, wenn ihre politischen Fluchtgründe nicht zur Anerkennung reichen, ohne Recht auf Arbeit, Wohnung und Wahlbeteiligung in hoffnungsloser Lage in Westberlin festsitzen.



Schneidemühl. Der neue Markt, wie er uns unvergeßlich bleiben wird. Kunst und Kultur gingen in Trümmer auf.

Foto: Schöning

In den rund 60 Westberliner Lagern mit Zehntausenden von Insassen und unter den täglich neu aus der Zone ankommenden rund 500 Menschen begegnen einem immer wieder Heimatvertriebene, die nun schon zum dritten oder vierten Male alles stehen lassen mußten, um ganz von vorne zu beginnen.

Zu diesen Zehntausenden von Flüchtlingen aus dem sowjetisch besetzten Mitteldeutschland kommen nun seit einigen Monaten Tausende und Abertausende von „Spätaussiedlern“ aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten. Sicherlich wird vieles getan von staatlicher Seite, um ihnen beim Beginn eines neuen Lebensabschnitts nach fast einem Jahrzehnt der Diskriminierung in der ferneren, zur Fremde gewordenen Heimat zu helfen. Aber es genügen die freundlichen Worte beim Empfang in Büchen und in Friedland nicht, es ist nicht damit getan, daß ihnen diese oder jene finanzielle Unterstützung zugesandt wird: Es geht darum, daß sie wahrhaft „aufgenommen“ werden, einbezogen werden in die Gemeinschaft der Landsleute. Es ist erforderlich, daß ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden wird, es gilt, ihnen das zu vermitteln, was sich die „Alt-Heimatvertriebenen“ in langen Jahren erworben: das Bewußtsein, daß die Ostdeutschen hier eine einzige große Heimatfamilie bilden, die füreinander einsteht um der Menschen, aber auch um der ferneren Heimat willen.

Es ist erfreulich, daß einige der großen Organisationen der Vertriebenen diese Aufgabe erkannt haben, die ihnen nun gestellt ist. Aber die hauptsächliche Verantwortung liegt hier bei den örtlichen Gruppen, ja bei dem einzelnen Vertriebenen. Alle sind aufgerufen, Beistand von Mensch zu Mensch zu leisten. Türen müssen geöffnet, Verbindungen geknüpft, Verständnis und Vertrauen geschaffen werden. Jugendliche bedürfen der Leitung und Fürsorge. Versehrte, Kinderreiche, Einsame und Hoffnungslose brauchen Menschen, die ihnen zur Seite stehen. Wer aber wäre mehr berufen, ihnen auf dem Wege in eine neue Zukunft hilfreiche Hand zu leihen als die Heimatvertriebenen, die das gleiche Schicksal vor Jahren betraf und die um diesen Weg wissen wie um die Hindernisse, die auf ihm zu überwinden sind?

H. V.

## Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Die deutsche Frage ist neuerdings in aller Munde — erfreulicherweise. Das bedeutet noch längst nicht das Zustandekommen der Wiedervereinigung und Ostheimkehr, doch es ist immerhin bemerkenswert, daß bei den Gewerkschaften wie bei der Nato das zentrale Anliegen unseres Volkes, ebenso wie bei den Parteien und Organisationen, nicht mehr wegzudenken ist. Einmütig wurde



bekanntlich im Bundestag die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz angenommen, was beweist, daß die verschiedenen Fraktionen gerade in einem Wahljahr nicht an den Wünschen des Millionenheeres von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen einfach vorbei gehen können. Was wir aber weiter von den Parteien wollen, ist eine gleiche Einmütigkeit auch in der Außenpolitik, was besonders wirksam wäre. Daß wegen der Lastenausgleichs-Novelle inzwischen der Vermittlungsausschuß angerufen wurde, so geht es dort um die Frage, wer anteilmäßig die neuen Mittel beschafft, der Bund oder die Länder?

Durch die jetzt laufend eintreffenden Spätvertriebenen aus dem deutschen Osten erwachsen natürlich in der Bundesrepublik neue Sorgen. Die Arbeitsbeschaffung für diese Neubürger des Westens ist zweifellos leichter als die wohnungsmäßige Fürsorge, denn wir haben jetzt den seit Jahren niedrigsten Stand an Arbeitslosen, wenn auch noch immer 25,6% davon Flüchtlinge sind. Es muß alles getan werden, daß die endlich zu uns Heimgekehrten nicht in den Lagern „hängen bleiben“. Das ganze Problem muß genauso ernst angefaßt werden wie das der zuletzt zurückgekehrten Kriegsgefangenen. In der „Erstausrüstung“ sollte man unsere jetzt ausgesiedelten Landsleute genauso behandeln wie jene. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe!

Alles, was jetzt geschieht, darf uns aber nicht den Blick für die uns im Augenblick entzogene Ostheimat trüben, denken wir immer daran, daß der deutsche Osten mit seinen weiten Siedlungsflächen ein gut Teil des deutschen Lebens- und Ernährungsraumes, und zwar des ganz unentbehrlichen, darstellt. So wollen wir gar zu gern die Siedler aus dem Kreis Dt. Krone wieder ganz eng auch in der Fremde zusammenführen. Wir erwarten Anschrift und Erfahrungsberichte aus den einzelnen Siedlungsdörfern; hier liegt noch eine wichtige Aufgabe. Übrigens suchen wir noch einen juristischen Berater aus den Reihen unserer Landsleute, der als Sachbearbeiter in Lastenausgleichs-Angelegenheiten auftreten kann.

In Sachen „Ostsiedlung“ bemüht sich schon unser Ldm. Kreisbaurat Ed. Jung, jetzt Schleswig, Brockdorff-Rantzau-Str. 9. Noch ist er stark eingespannt für den Wohnungsbau der Vertriebenen, wodurch er auch einer ganzen Reihe Stadt- und Kreisbewohner unserer alten Heimat Unterkunft vermitteln konnte. Diese ehrenamtliche Tätigkeit in einem so schönen Arbeitsgebiet verhinderte bisher auch die aus Gesundheitsgründen geplante Übersiedlung unseres Landmanns in das Weserbergland.

Nur mit Hilfe unseres Ldm. Stadtdirektor Otto Schmitz in Burscheid, Bez. Köln, der in Kürze in den Ruhestand tritt, fanden wir unseren Ldm. Gutsbesitzer Konrad Nast aus Wissulke in Kassel, Forstbachweg 16 (Getreidehalle). Kein Wunder, daß wir ihn zweimal vergeblich suchten, denn unter einer einzigen Hausnummer wohnen in diesem Lager etwa 50 Familien. Nast ist jetzt bei einer großen Getreidefirma tätig und verwaltet deren umfangreiches Lager. Recht anheimelnd wirkt in seinem kleinen Büroraum das Wandbild des freundlichen Gutshauses von Wissulke, das die Tochter einer früheren Haushälterin über Kairo in den Westen gerettet hatte. Wir hörten bei diesem Besuch, daß das nächstjährige Bundestreffen aller Pommern in Kassel stattfinden soll; hoffentlich wird bis dahin auch in der alten Hauptstadt Kurhessens eine Grenzmark-Gruppe zustande gebracht.

Über das Schicksal eines anderen Gutsbesitzers, des ehem. Landtagsabgeordneten Paul Mallach aus Wittkow, hörten wir jetzt, daß er bereits auf der Flucht 1945 in Märkisch Friedland starb.

Inzwischen erfuhren wir auch den jetzigen Wohnsitz des ehem. Bahnmeisters und späteren Bauunternehmers Heino Hecht, der nach Dt. Krone eine Baufirma im Warthegau betrieb und später in die Sowjetzone übersiedelte; er wohnt nun in Oberhausen (Rhd.), Knappenstr. 140, I.

Einen Gruß an alle Jastrower übermitteln wir von Ldm. Stadtreinmeister i. R. Kocea, der leider aus Gesundheitsrücksichten nicht stärker am „Heimatbrief“ mitarbeiten kann.

Durch ein paar nette Aufnahmen aus der alten Heimat erfreute uns Baurat Dipl.-Ing. Otto Döhner, früher Baugewerkschule Dt. Krone, der jetzt an der entsprechenden Lehranstalt in Frankfurt (Main), Obermainanlage 26, II, tätig ist.

Freudestrahlend teilten uns die Schlopper Landsmännchen (Frau Maria Wiese, Frau Reetz und Frau Kurschinski) mit, daß sie in Erkrath (Westf.), Bachstr. 13, wieder ein schönes Eigenheim erworben haben mit Garten, wie einst in Schloppe Berliner Vorstadt 11.

Noch nicht so glücklich sind unsere spät vertriebenen Schneidemühler Heimatfreunde, die teilweise noch wartend im Notaufnahme-Lager Uelzen (Hann.) sitzen, da sie längst noch nicht alle bei Verwandten und Bekannten Aufnahme gefunden haben. Ihre Zuzugsgenehmigung für

## Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,  
sie säuseln und weben Tag und Nacht,  
sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
man weiß nicht, was noch werden mag,  
das Blühen will nicht enden.

Es blüht das fernste, tiefste Tal:  
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland

Hannover und Hildesheim ist im Augenblick leider erst ein Stück Papier. In diesem Sinne schrieb uns Ldm. Franz Pegel aus Schneidemühl, der uns auch einen ausführlichen Bericht sandte über das, was von der ehemaligen Grenzmark-Hauptstadt noch übrig geblieben ist. Besten Dank mit einem Appell an all unsere Landsleute, unseren Spätvertriebenen zu helfen, wo sie nur können und auch die Behörden auf deren Notstand aufmerksam zu machen.

Auch die von Ldm. Pegel übermittelten Namen der in der alten Heimat verbliebenen Schneidemühler sind uns sehr wertvoll.

Unser Ldm. Lehrer Leo Ringel (Schneidemühl), jetzt Berlin-Schöneberg, Erfurter Str. 17a, fühlt sich durch das „Gespräch“ stets heimlich angesprochen und läßt selbst Erinnerungen an die Hindenburgschule aufklingen, deren Kollegen von einst er grüßen läßt.

Zum Schluß einen herzlichen Dank an die Landsleute Röstel, jetzt Dortmund, und Franz Bukowski, Düsseldorf, die so eifrig unter ihren Heimatfreunden für unsere Zeitung warben. Wir müssen dabei darauf hinweisen, daß eine Reklamation beim zuständigen Postamt stets hilft, wenn der „Heimatbrief“ einmal ausbleibt. Schuld daran tragen wir jedenfalls nicht.

Mit heimatverbundenen Grüßen  
Eure

Otto Kniese, Albert Strey,  
früher Dt. Krone früher Schneidemühl

## Aus der Heimat trafen ein

Witwe Gertrud Grochowski, geb. Fanselow, geb. 27. 5. 1907, aus Schneidemühl, Neue Bahnhofstr. 6. Sie wohnt zunächst bei ihrer Schwester Marie Vogt in Sennelager bei Paderborn, Mömmenweg 14.

Anton Piechota, geb. 10. 8. 1872, Bauerhofbesitzer, Schneidemühl. Er wohnt bei der Tochter M. Krenzer in Wiesbaden.

Richard Pischke, Monteur, geb. 19. 3. 1896, und Frau Frida, geb. Druschkowski, geb. 10. 9. 1897, aus Schneidemühl, Hindenburgplatz 3. Sie sind z. Z. im Lager Büdenheim. Post erreicht sie über den Neffen Horst Pischke in Herbach über Herborn, Dillkreis.

Witwe Adele Pohl, geb. Wurm, geb. 25. 10. 1912, und Kinder Christian, geb. 16. 5. 1937, und Michael, geb. 30. 9. 1940, und Marian, geb. 22. 12. 1951, aus Schneidemühl, Bäckerstr. 1a (eigenes Haus), zunächst im Lager Weinsberg.

Bernhard Sasse, Monteur, geb. 23. 6. 1896, und Frau Helene, geb. Pufahl, geb. 13. 11. 1894, aus Schneidemühl, Gönnerweg 102, vorläufig bei ihrer Tochter Ursula Hytry in Itzehoe in Holstein, Kirchenstr. 21.

Bruno Sasse, geb. 13. 9. 1920, und Frau Elisabeth, geb. Friske, geb. 22. 12. 1924, und Kinder Norbert, geb. 14. 2. 1949, und Bernhard, geb. 31. 5. 1956, aus Schneidemühl, Gönnerweg 106. Sie sind z. Z. bei den Eltern Alois Friske in Kohlkaul über Siegburg, Holzlarer Weg 12.

Anton Slebioda, geb. 12. 1. 1880, und Frau Josefa, geb. Priebe, geb. 7. 10. 1884, und Enkelin Gertrud Slebioda, geb. 19. 9. 1934, aus Schneidemühl, Königsblicker Straße 130. Sie sind bei der Tochter Stanislawina Stüder in Köln-Radertal, Vernichterstr. 24.

Gerhard Wenz, geb. 27. 1. 1931, und Frau Christina, geb. Pegel, geb. 7. 10. 1935, und Angelika, geb. 13. 9. 1955, aus Schneidemühl, Ackerstr. 55. Sie wohnen zunächst bei den Eltern Wenz in Stuttgart, Herzogstr. 2.

## Noch 1 Million im Osten

Über 1 Million Deutsche leben noch in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten und in der Volksrepublik Polen, teilt der Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler mit.

Diese trotz aller Austreibung aus der alten Ostheimat noch stolze Zahl deutschen Volkstums erfüllt uns mit Genugtuung und Hoffnung. Die Feststellung straft auch gegnerische Stimmen Lügen, daß der deutsche Osten bereits „Deutschenlos“ sei.



## Ein 100jähriger Ehrenbürgerbrief

Ausgestellt für den Dt. Kroner Kreistierarzt v. Reppert

Der Gründer der Dt. Kroner Neuen Apotheke in der Königstraße, Bruno Radeke, jetzt Berlin-Borsigwalde, Ernstr. 62 (Annen-Apotheke), übersandte uns den noch in seinem Besitz befindlichen Ehrenbürgerbrief seines Großonkels, Kreistierarzt Carl v. Reppert. Der Einsender ist übrigens ein Verwandter unserer Ldm. Frau Maria v. Busse (Dt. Krone), jetzt Altentreptow (Sowjetzone), die wiederum eine Tochter des verstorbenen bekannten Pädagogen, Direktor Dr. Stuhmann vom Gymnasium in Dt. Krone, ist.

Das vor über 100 Jahren ausgestellte Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Wir, der Magistrat der Königlichen Preußischen Stadt Deutsch Crone, urkunden und bekennen hiermit, daß wir im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung dem Königlichen Kreis-Thierarzte Herrn Carl von Reppert hier selbst das Ehren-Bürger-Recht hiesiger Stadt als Beweis unseres ausgezeichneten Vertrauens verliehen haben.

Zudem wir dies nochmals anerkennen, erklären wir dem gedachten Herrn Kreis-Thierarzte v. Reppert aller Rechte und Würden theilhaftig, welche die Städte-Ordnung vom 19. November 1808 und spätere Verordnungen einem Ehrenbürger beilegen.

Urkundlich unter dem Siegel und der verordneten Unterschrift ausgefertigt.

Deutsch Crone den 23. November 1849.

Der Magistrat: Kron, Vormelcker, Hintze, Wendland, Poeppel“.

Die genannten Unterzeichner verraten uns gleichzeitig eine Reihe von Namen alteingesessener Bürgerfamilien. Besonders interessant ist dabei der Name „Kron“, der Mann von Crone, der in seinem Ursprung vielleicht noch auf die längst vergangene Zeit zurückgeht, als das spätere Deutsch Krone noch aus den beiden Einzelgemeinden Crone (Arnskron) und Waloz bestand, die sich später zu einer Stadtgemeinde zusammenschlossen. Es gab im Laufe der Stadtgeschichte dann auch noch lange eine Alt- und eine Neustadt.

N.

Unser Zeitalter ist schwer, unser Unglück groß . . . ,  
aber für den, der nicht an sich selbst verzweifelt,  
ist nichts verloren. E. M. Arndt

## Patenschaften für pommersche Städte und Kreise

Aus Anlaß der Bundesarbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft pommerscher Heimatkreise in der PLM und der westdeutschen Patenschaftsträger der Pommern-Kreise und -Städte, die am 16. und 17. Mai in Minden (Westf.) stattfand, bringen wir ein Verzeichnis der bisher übernommenen Patenschaften:

Land Schleswig-Holstein	für Provinz Pommern
Bonn, Landkreis	für Stolp, Stadt- u. Landkreis
Celle, Landkreis	für Belgard (Pers.), Landkreis
Eutin, Landkreis u. zwar:	für Neustettin, Landkreis, u. zwar:
Bad Schwartau, Stadt	für Tempelburg, Stadt
Malente, Gemeinde	für Bärwalde, Stadt
Timmendorfer Strand	für Ratzebuhr, Stadt
Stockelsdorf, Gemeinde	für Lottin, Bezirk
Ahrensböök, Gemeinde	für Gramenz, Bezirk
Glöschendorf, Gemeinde	für Lubow, Bezirk
Bosau, Gemeinde	für Wurchow, Bezirk
Haffkrug-Scharbeutz	für Gr. Küdde, Bezirk
Süsel, Gemeinde	für Großkrössin, Bezirk
Ratekau, Gemeinde	für Klaushagen
Norheim, Landkreis	für Schlochau, Landkreis
Segeberg, Landkreis	für Dramburg, Kreis
Stormarn, Landkreis	für Kolberg-Körllin, Kreis
Fallingb. St., Kreis	für Rummelsburg, Kreis
Gifhorn, Kreis	für Flatow, Kreis
Wittlage, Kreis	für Deutsch Krone, Kreis
Cuxhaven, Stadt	für Schneidemühl, Stadt
Elmshorn, Stadt	für Stargard, Stadt
Eutin, Stadt	für Neustettin, Stadt
Bad Essen, Stadt	für Deutsch Krone, Stadt
Flensburg, Stadt	für Swinemünde, Stadt
Glückstadt, Stadt	für Stolpmünde, Bad
Gummersbach, Stadt	für Lauenburg, Stadt
Lübeck, Stadt	für Stettin, Stadt
Lübeck, Stadt	für Kolberg, Stadt
Minden, Stadt	für Köslin, Stadt
Möln, Stadt	für Massow, Stadt
Nortorf (Holst.), Stadt	für Wollin, Stadt
Ratzeburg, Stadt	für Treptow a. d. Rega, Stadt
Segeberg, Stadt	für Falkenburg, Kr. Dramburg
Lünen, Stadt	für Cammin, Stadt
Timmendorfer Strand,	für Misdroy, Stadt



Deutsch Krone Partie am Ostbahnhof, dem Hauptbahnhof der Stadt; daneben bestanden der Westbahn. Richtung Tütz, Märk. Friedland und Virchow und der Südbahnhof Richtung Schloppe, Kreuz (Ostb.)

## Keine Lebensmöglichkeit für Deutsche drüben

Bausteine nur für die Rüstung — Abgerissen wird anstatt aufgebaut

Ein erst kürzlich als Spätvertriebener aus Schneidemühl in die Bundesrepublik übergesiedelter Ldm. schreibt uns u. a.:

Der Ausflugsort Weidmannsruh ist ein Kindergarten, das Gut Bergenhorst unversehrt; auch die Siedlung Bergenhorst ist vom Kriege fast verschont geblieben, außer einigen Häusern. Im Sägewerk Kutz wird in 3 Schichten gearbeitet, es ist auch noch größer ausgebaut worden. Der Waldraub, der dort getrieben wird, ist fast unglaublich.

Die Kasernen in der Bromberger Straße und Selgenauer Chaussee waren zum Teil zerstört, sind aber wieder aufgebaut und noch vergrößert. Aus dem Regierungsgebäude machte man eine Polizeischule. Die Innenräume sind z. Teil umgebaut worden. Es ist fast unglaublich, was dort an Gelände für Militärzwecke beschlagnahmt

wurde. Alles nur für Militär! In den Häuserblocks, die gebaut werden, dürfen Zivilpersonen nicht wohnen.

Brands Ziegelei ist zerstört. Da man den Schornstein nicht aufbauen wollte, ist alles abgerissen worden. Heute dient es für Militärzwecke. In der Bromberger Straße stehen nur wenige Häuser, darunter auch die Schulen. Von den Fea-Werken in der Selgenauer Straße steht ein Teil, aber an Maschinen ist nichts mehr da. Daraus ist eine Leihwerkstatt geworden. Bei Kohlen-Tuschy ist wieder eine Kohlenhandlung. Die Drahtzaunfabrik ist eine Maschinenfabrik. Teske ist ausgebrannt. Im ehemaligen Arbeitsdienstlager ist eine Druckerei. Der Friedhof in der Krojancker Straße ist voll belegt; das zeugt von der „guten“ ärztlichen Behandlung. Die Polen werden schon zwischen die Deutschen gelegt. Das Schlimmste ist, daß die Denkmäler und Umfassungen von den deutschen Gräbern gestohlen und bei den Polen aufgestellt werden. Noch betrüblicher sieht es auf dem ev. Friedhof aus. Dort kommen zur Nacht die Lastwagen und holen Steine und Umfassungen weg. Ein Teil ist auch zerschlagen worden. Auch nach Goldsachen sind schon Gräber geöffnet worden.

Die Eichberg-Siedlung ist außer einzelnen Häusern unversehrt. Der Ausflugsort ist zerstört, ebenso Königsblick und Waldschlößchen. Das E-Werk und Spiritusmonopol sind in vollem Betrieb, ebenso die beiden Stärkefabriken, die noch ausgebaut wurden. In den Kirchen „Zur hl. Familie“, der Antonius- und Luther-Kirche wird kath. Gottesdienst abgehalten. Ein Teil vom Ring ist für die Offiziere aufgebaut worden. Die Reste der Grenzmark-Brauerei wurden 1956 ganz abgerissen. Die Küddowpromenade ist verschwunden. Die alte kath. Kirche ist zerstört, aber abgerissen wird sie nicht; denn diese soll eine poln. Königin aufgebaut haben. Die ev. Stadt- und Johanneskirche sind

dem Erdboden gleichgemacht;

denn die Steine wurden für den Aufbau Polens gebraucht. Die Innenstadt ist fast ganz verschwunden. Man kann von der Kaserne bis zum Krankenhaus sehen. In der Posener Straße stehen nur Tachilzik & Bohl und Teuffel, am Markt nichts. Das Krankenhaus ist in vollem Betrieb. Auf dem Berliner Friedhof sieht es wüst aus. Der Flugplatz wird von Jahr zu Jahr vergrößert, alles mit Beton-Startbahnen. Auch Dreiers-Ansiedlung ist zum Teil zerstört. Hanffabrik und Dachpappenfabrik sind in Betrieb. Im Stadtpark wird auch das Nötigste gemacht; aber so schön wie er war, bekommen sie ihn doch nicht hin.

Die Eisenbahnwerkstätte ist sehr erweitert worden. Wenn sie nicht bestände, dann wäre Schneidemühl eine tote Stadt. Der Bahnhof ist auch wieder fertig. Die Ma-



schinenfabriken Gruse, Pollert und Kühn sind in vollem Betrieb. In 3 Schichten wird dort gearbeitet; auch die Zentralmolkerei ist in Betrieb. Das Sägewerk Schwanke arbeitet. Im vorigen Jahre sollte daraus schon eine Betonfabrik werden. Von der

#### Berliner Vorstadt ist nicht viel

stehen geblieben. Die Martinschule ist zerstört, Bismarck- und Moltkeschule stehen. Aus der II. Gemeindeschule ist ein Kino geworden. Auf den Sportplätzen wird tüchtig Sport getrieben. Der Erika-Sportplatz hat eine Motorradrennbahn bekommen. Es wurden Häuser abgerissen, die noch aufzubauen waren, die Steine und Träger wurden anderweitig gebraucht. Jetzt werden sogar Kellergeschosse abgebaut. Es wird alles verladen, jetzt auch schon halbe Steine. Aufgebaut wird nur für Militär und Polizei. Sollten wir einmal wieder nach Schneidemühl kommen, werden wir auch das Regierungsgebäude und Behördenhaus wiedersehen und viele Grünanlagen in der Stadt finden.

Ich will noch einen kleinen Überblick über den Verdienst und die Preise geben: Der Stundenlohn für Handwerker war 3 Zlt.; ein Brot kostet 6—7,40 Zlt., Butter das Pfund 30 Zlt., ein Ei 1,50—2 Zlt., Fleisch das Pfund 35—40 Zlt., Wurst 35—60 Zlt. Bekleidung und Schuhzeug waren kaum zu bezahlen. Nichts konnte man sich anschaffen. Unsere Reise kostete uns 800 Zlt. Von Polen wurde uns gesagt: „Wenn wir raus müssen, lassen wir nicht einen Stein auf dem anderen!“ Von einem gewissen Leo Herz aus Schneidemühl wurde folgende Drohung ausgestoßen: wenn er die Macht hätte, würde er alle Deutschen auf einen Frachter verladen und in die Ostsee versenken. Die Deutschen seien alle „Spione und Verbrecher.“ Ich sagte einmal den Herren auf dem Präsidium, daß dies nur Verwaltungsgebiet und kein erobertes Gebiet sei. Sofort sollte ich eingesperrt werden. Den Kindern hatte ich verboten, zu Hause polnisch zu sprechen. Sofort mußte ich zur U.B. Auch auf meiner Arbeitsstelle hatte ich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Ausreise wollte man uns nicht geben. Wir mußten mit dem Ministerium drohen. Auch wollte keiner deutsch sprechen. Polnisch aber verstehe ich nicht.

Mit heimatlichen Grüßen

Franz P e e g e l, jetzt Uelzen (Notaufnahmehager).

### Es war ein Ereignis für Märk. Friedland

#### Berliner Lehrergesangverein gastierte – Vorbildliche Kulturarbeit in der Grenzmark

Vor Jahren konnte mein Heimatstädtchen den vielgerühmten Berliner Lehrergesangverein in seinen Mauern begrüßen. Der eigentliche Anlaß dieses denkwürdigen Ereignisses geht bis auf den unglücklichen Ausgang des 1. Weltkrieges zurück. Damals mußte Deutschland die Weichselniederung und den Warthegau, überaus fruchtbare Landstriche, an Polen abtreten. Die verbleibenden Restkreise der heimgesuchten preußischen Provinzen Posen und Westpreußen schlossen sich nun zu der

neuen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zusammen. Ihre Landeshauptstadt war Schneidemühl.

Die Polen waren beim Schlucken der „fetten Bissen“ auf den Geschmack gekommen. Sie sprachen damals schon von der Oder als der „richtigen“ Grenze zwischen Deutschland und Polen. Um dieses Ziel vorzubereiten, setzte in den Grenzkreisen bald eine lebhaftere Untergrundtätigkeit ein. Sie rief deutscherseits den Grenzmarkdienst ins Leben, der die Grenzmärker durch sorgfältige kulturelle Betreuung völlig immun gegen die polnische Arroganz machte. Die in fast jeder grenzmärkischen Stadt gewählten Vertrauensleute erhielten alljährlich von Berlin eine reichhaltige Liste der geplanten Veranstaltungen und konnten nach eigenem Ermessen wählen.

Aus technischen Gründen war ein ungeteiltes Auftreten dieses großen Vereins in den kleinen Städten nicht möglich. Er teilte sich daher hier in Gruppen zu je 50 Mann auf. Bei ihrer Ankunft auf dem Märk. Friedländer Bahnhof wurden die Sänger vom Bürgermeister Gburek feierlich begrüßt. Auch Musikdirektor Harder hatte es sich nicht nehmen lassen, die Berliner Gäste mit schnittiger Marschmusik einzuholen. Da die Sänger in Privatquartieren untergebracht wurden, waren auch die Gastgeber vollzählig zur Stelle.

Am Abend fand dann im Saale des Schützenhauses der Volksliedabend statt. Hier feierte der Ehrenvorsitzende des M.G.V. „Concordia“, der Lehrer und Kantor Karl Gebler, den Berliner Lehrergesangverein als den anerkannt

#### besten deutschen Männergesangverein,

dessen hohe Sangeskunst weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sei. Die Gruppe sang ohne jede Leitung und dabei doch mit einer geradezu rätselhaft anmutenden rhythmischen Präzision und dem Wohlklang eines herrlichen Orgelwerkes. Die Zuhörer, von einer derartigen Sangeskunst zutiefst beeindruckt, vergaßen nach Beendigung der Vortragsfolge das Heimgehen, und so gab es anschließend noch

ein frohgeselliges Beisammensein. Zu Beginn dieses Abschnittes fragte der Sprecher der Berliner Gäste nach dem örtlichen Gesangverein und bat um einen Liedvortrag. Seine Mitglieder hatten sich, um die Platznot nicht noch mehr zu vergrößern, in dem Hintergrund bei dem Ausschank zusammengedrückt. Vor so vielen kritischen Ohren zu singen, ist nun keine reine Freude. Dasselbe mag auch wohl der geschätzte Vorsitzende des Vereins, Böttchermeister Karl Golz, empfunden haben. Ihm saß oft der Schalk im Nacken, und so erklärte er vorher: „Wenn sich unser Gesang nun etwas anders anhören sollte als der von unsern Berliner Gästen, so liegt es allein daran, daß wir hier von hinten singen.“ Blitzartig fiel der Groschen und schuf so die rechte Einstellung zu dem nun einsetzenden geselligen Frohsinn, den der M.G.V. „Concordia“ mit dem Liede „Im Krug zum grünen Kranze“ einleitete.



Märkisch Friedland, die Hindenburgstraße, wie sie uns noch in Erinnerung ist. Alle diese Häuser sind 1945 abgebrannt. Foto: E. Schultz

Die Berliner Gäste verstanden es meisterhaft, durch immer neue musische Scherze zum Mitsingen zu begeistern, und die Mitternacht war längst vorbei, als man an den Heimweg dachte. Der nächste Vormittag vereinte noch einmal Gäste und Gastgeber auf dem Bahnhof zu einem letzten herzlichen Händedruck. Noch lange sprach man von dieser so recht harmonisch verlaufenen Veranstaltung.

Und nun allen Landsleuten, die nicht an unserm Heimattreffen teilnehmen können, viele liebe Festgrüße und den glücklicheren ein Auf Wiedersehen am 1. Pfingstfeiertag in Kiel. Otto Gehrke.

Wie in Friedland, so gab der Berliner Lehrergesangverein auch im Dt. Kroner Buchwald an einem herrlichen Spätsommertag ein großes unvergeßliches Konzert. Dieses musikalische Ereignis erfolgte als Auftakt zur großen Danzig-Fahrt der Berliner Sänger.

#### Eine vorbildliche Pommerin

Auf den 48 hölzernen Kreuzen, die im Soldatenfriedhof des Heidedorfes Vahrendorf zwischen Hamburg und Bremen stehen, findet sich die schicksalsschwere Inschrift über 21 Gräbern: „Hier ruht ein unbekannter deutscher Soldat.“ Diesen kleinen Heldenfriedhof pflegt seit Jahren Maria Muskowitz, die aus der Kolberger Gegend stammt. Ihr einziger Sohn, ein halbes Kind noch, hatte als Arbeitsdienstmann im Januar 1945 das Gewehr nehmen müssen. Als Mutter Muskowitz aus Pommern fliehen mußte, wußte sie nichts von ihrem Kinde. Der 17jährige war bei Vahrendorf in den letzten Kriegswochen gefallen. Als die Mutter davon erfuhr, machte sie es möglich, daß sie mit ihrem Mann in das kleine Heidedorf übersiedeln konnte. „Für mich ist es so, als wären die 48 Toten, die hier ruhen, alle meine Söhne“, sagte einmal Mutter Muskowitz, die seit 1949 nicht nur das Grab ihres Sohnes, sondern auch die übrigen Gräber seiner Kameraden betreut und pflegt. Lebensbäume, Birken und Wacholder pflanzte sie, eine Rosenhecke blüht über den Hügeln, über denen Mutterliebe ein hohes Kreuz aufrichten ließ.



## Erster Besuch in Schneidemühls Patenstadt

Patenfest am 7./8. September — Cuxhaven ein großes „Tor zur Welt“

Am 4. April hat der Rat der Stadt Cuxhaven in öffentlicher Sitzung, wie wir schon berichteten, einstimmig die Übernahme der Patenschaft für unsere grenzmärkische Regierungsstadt Schneidemühl beschlossen. Endlich ist damit der Wunsch unserer Landsleute in Erfüllung gegangen. Von den fünf nördlichen Grenzmarkkreisen, die bei der Zerschlagung der Traditionsprovinz Grenzmark Posen-Westpreußen an Pommern kamen, steht noch allein der Netzekreis ohne Paten.

### Schneidemühl — Cuxhaven

Zwei Städte voller Gegensätze! So meinten viele Landsleute, fanden aber auch Gemeinsames. Daß dabei sogar aus unserm „Sandsee“ der feine „Seesand“ des Strandes im Wortspiel wurde, sei hier nur nebenbei erwähnt. Mich reizte es aber, diese Stadt, die im September Tausende alter Heimatfreunde beherbergen wird, einmal kennen zu lernen.

Cuxhaven, ein Tor zur Welt, hat als Seestadt mit der Kugelbake ihr Wahrzeichen von See her im Wappen. Per Schiff ist die Stadt, an der alle Ozeandampfer vorbei müssen oder zum ersten oder letzten Male anlegen, von Hamburg und mit der Fähre von Brunsbüttelkoog in fahrplanmäßigem Verkehr täglich zu erreichen. Ich wählte den Schienenweg von Kiel über Hamburg, das wie Bremen günstige Verkehrsverbindungen von und nach Cuxhaven aufweist.

Wenn man mit Harburg das Stadtgebiet Hamburgs verläßt, eilt der Zug durch die Weite der Elbmarschen. Marschland, Geest und Moor, die Landschaftsformen Westelbiens im norddeutschen Tieflande, tauchen zwar auf, doch wird sie nur derjenige ausmachen, der danach Ausschau hält.

Die Weite der schier endlosen Marsch wird zur Elbe hin nur durch die grünen Deiche unterbrochen, die auf halbem Wege bei Stade, dem Umsteigebahnhof nach Bremerhaven, immer näher an die Bahnlinie rücken. Jetzt greifen vom Hinterlande her auch einzelne Felszungen, die man als bewaldete Höhe bisher nur am Horizont erkannte, vor und laufen über die Bahnstrecke hinaus in die Marsch aus. Für Sekunden kann man sich hier in heimatlichen Gefilden wähen, doch die wenigen Moorfelder und Durchblicke in die Marsch genügen, um den Traum zerrinnen zu lassen, und nach Kadenberge beherrscht eindeutig die Elbemündung mit ihren Deichen, der Marsch, Ebbe und Flut in allen Gräben und Rinnsalen das Bild. Der Zug fährt an langgestreckten Marschhufendörfern vorbei und hält in Cuxhaven, das als Stadt eigentlich eine Verbindung solcher Dörfer ist.

Dem Fremden, der zum ersten Male aufmerksam die Stadt durchwandert, fällt es auf, wie nahe sich hier noch Stadt und Land sind, wie vielfach noch

### das Land die Stadt durchdringt.

Noch vor wenigen Jahren konnte man gleich hinter dem Rathaus die Leute ihren Kohl bauen sehen und kaum 500 m weiter grasen noch heute die Kühe auf der Weide. Das findet man zwar an jedem Stadtrand, aber in Cuxhaven ist überall Stadtrand. Vergeblich sucht der Fremde nach dem Kern der Stadt, nach einer Altstadt; er erkennt weder einen Plan, der der Stadtanlage zugrunde liegt, noch scheinen natürliche Gegebenheiten die Entstehung und Entwicklung der ersten Siedlung bedingt zu haben.

### Als Schneidemühls Kasernen brannten

Unser Schneidemühler Ldm. E. Jaek, jetzt (21b) Hohenlimburg, Am Predigerstuhl 6, schreibt uns u. a.:

Mit großem Interesse habe ich als alter Schneidemühler den Aufsatz „Düsteres Bild des heutigen Schneidemühls“ gelesen. Ich muß Ihnen allerdings mitteilen, daß manches mit meinen eigenen Beobachtungen nicht übereinstimmt. Es heißt dort: „Die Kasernen der ehemaligen 149er sind unzerstört geblieben. Ebenso stehen an der Krojanker Straße die ehemaligen Luftschifferkasernen...“

Ich gehörte 1945 als Volkssturmmann zur sog. Festungsbesatzung Schneidemühl und am letzten Tage vor dem Ausbruch zur etwa 50 Mann starken Wache des Fremdarbeiterlagers in der Krojanker Straße, des sog. Eiskellers. Wir erhielten am letzten Abend den Befehl, unbemerkt unsere Wache zu verlassen und in der Kaserne der früheren MGK/I.R. 149 weitere Befehle abzuwarten. Dort blieben wir bis zum nächsten Morgen gegen 6 Uhr. In dieser Nacht schoß der Russe systematisch die Kaserne des I.R. 149 in Brand. Gegen 22 Uhr brannte als erster der Block an der Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Dirschau. Es folgte einer nach dem andern, immer der Reihe nach, und als wir abmarschierten, war gerade der letzte Block in der Kasernenstraße in Flammen aufgegangen.

Der Hafen, einst von Hamburg geschaffen und zu ihm gehörend, gab mit der dort entstandenen Siedlung der Gemeinde den Namen. Der ehemalige Flecken Ritzebüttel ging 1872 in Cuxhaven auf. Was für Schneidemühl die Eisenbahn bedeutete, wurde für Cuxhaven die See. Durch Fischerei, Lotsendienst und Seebäderverkehr wuchs die Stadt sprunghaft. 1905 wurde das Nordseebad Döse eingemeindet und Cuxhaven 1907 zur Stadtgemeinde erhoben. Von entscheidender politischer Bedeutung war auch für Cuxhaven das Jahr 1937; denn damals wurde das althamburgische Gebiet des Amtes Ritzebüttel im Austausch gegen Harburg der Provinz Hannover zugeteilt. So ergeben sich allein geschichtlich viele Parallelen zu unserer Heimatstadt Schneidemühl.



Cuxhaven: Die Kugelbake vom Watt gesehen

Cuxhaven, die jüngste Stadt des Landes Niedersachsen, ist mit ihren rund 48 000 Einwohnern nicht nur zahlenmäßig ein würdiger Pate unserer lieben Grenzmarkhauptstadt, sondern bietet alles auf, um uns in seinen Mauern gemeinsam das

### Schicksal der verlorenen Heimat tragen

zu helfen und Seite an Seite mit uns für die Rückkehr in die alten Gebiete einzutreten. Durch die Verhandlungen mit dem Oberstadtdirektor, der Kurverwaltung und den örtlichen Vertriebenenstellen blieb mir nicht die Zeit, in der 17 km langgestreckten Stadt den kilometerlangen Strand der Seebäder Duhnen und Döse zu besuchen, aber die drei Landungsbrücken „Alte Liebe“, die „Seebäderbrücke“ und „Staubenhöft“, die für Schiffsanreisende das erste Bild Cuxhavens ausmachen, mit dem Blick in die Werft, den Hafenanlagen ließ ich mir nach einer Wanderung am Seedeich entlang nicht entgehen.

Für mich steht schon heute fest, daß Cuxhaven 1957 für alle Schneidemühler Besucher zu einem Erlebnis werden wird. Mir obliegt abschließend noch die Übermittlung der herzlichsten Grüße unserer Schneidemühler Freunde in Cuxhaven und unserer pommerschen Landsleute, die alle tatkräftig zum Gelingen beitragen wollen und werden.

Albert Strey

Die Luftschifferkaserne in der Krojanker Straße war Sitz des Kommandeurs der „Festung Schneidemühl“. Das muß dem Russen wohl bekannt gewesen sein. Er machte sie immer wieder zur Zielscheibe von Fliegerangriffen und Artilleriebeschuß. Wenn die Angriffe auch mit vollständig veralteten Maschinen und kleinen Bomben erfolgten, so hatte diese Kaserne doch einige Treffer aufzuweisen, ebenso wie der kath. Friedhof an der andern Seite eine Reihe von Bombentrichtern erhielt.

Ich will mit diesen Ausführungen die Eindrücke des Besuchers von Schneidemühl in keiner Weise anzweifeln. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Kasernen wieder für den Gebrauch hergerichtet worden sind. Für militärische Zwecke soll im Osten ja in erster Linie Geld vorhanden sein.

### „Haus des deutschen Ostens“

Als Zentrum für die Vertriebenen- und Flüchtlingsarbeit soll in Düsseldorf das „Haus des deutschen Ostens“ errichtet werden. Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen genehmigte zu diesem Zweck eine Stiftung. Das Haus, das einen Lesesaal und ein Archiv erhält, soll insbesondere für Tagungen und Ausstellungen zur Verfügung stehen. Die Baukosten werden auf etwas über eine Million DM veranschlagt.



## Eine Erfindung, die ein Tützer machte

Julius Verchow, der Konstrukteur des Dephlegmators — Um die Früchte seiner Arbeit gebracht

Große Erfinder stehen im Lexikon — andere, unbekanntere werden meist belächelt. Unter einem Erfinder stellen sich viele einen weltfremden Sonderling mit dicker Brille vor, der über dem ewigen „Perpetuum mobile“ brütet und niemals von seinen Erfindungen leben kann. Der Weg der meisten Erfinder beginnt nicht beim Patentamt, sondern endet dort. Viele unzählige Patente lagern, die nicht ausgenutzt werden, weil die Erfinder kein Geld zur Realisierung haben und weil die Industrie daran noch nicht interessiert ist.

Ähnlich ging es Julius Verchow in Tütz, dem Erfinder des Dephlegmators. Es ist ein Brenngerät in den landwirtschaftlichen Brennereien, das, wie Ministerialamtmann E. Arndt — ein geborener Tützer — schreibt, nicht nur im Brennereiwesen von größter Bedeutung heute noch ist, sondern auch für viele andere Industriezweige höchste Bedeutung gewonnen hat.

Julius Verchow ist am 13. 12. 1840 in Kolmar, der ehemaligen Provinz Posen, geboren. Er hat in Rogasen (Posen) das Kupferschmiedehandwerk erlernt, ist dort Geselle geworden, hat mehrere Jahre in Breslau, Halle, Berlin und zuletzt in Kolmar gearbeitet. Von Kolmar ist er oft zur Aufstellung von Brennapparaten in den Kreis Dt. Krone auf die Rittergüter geschickt worden. So kam er auch nach Marzdorf zu dem Rittergutsbesitzer Günther. Hier ist er durch seine Tüchtigkeit aufgefallen, und Günther redete ihm zu, sich doch in Tütz niederzulassen. Durch Günthers Fürsprache bei dem Grafen Stolberg (Schloß Tütz) bekam er auch gleich eine Wohnung und als Werkstatt den ehemaligen Salzspeicher in Tütz. Das war im Jahre 1869. Da auf den alten kupfernen Blasenapparaten nur sehr schwachprozentiger Spiritus hergestellt werden konnte, nur ca. 70 Vol.-%, so hatte Julius Verchow schon immer darüber nachgedacht, auf welche Art man den Apparat ändern könnte. In der Theorie war dies bald entworfen, aber wie es in der Praxis gehen würde, war, ohne es probieren zu können, doch sehr schwer. Verchow hatte Glück. Sein Schwager war in der Tützer Schloßbrennerei Brennereiverwalter geworden, und durch seine Bemühungen beim Grafen Stolberg und der Steuerbehörde durfte Julius Verchow an das Spiritusgestrohr einen kleinen Dephlegmator anschließen und im Beisein der Steuerbeamten und des Grafen probieren. Diese Proben verliefen schon in den Anfängen sehr gut, und der Dephlegmator konnte nun nach einigen Änderungen in der richtigen Größe gebaut werden.

Da die Brennereibesitzer der Sache mißtrauisch gegenüberstanden und das Risiko des Umbaus ihrer alten Apparate nicht auf ihre Kosten nehmen wollten, mußte Julius Verchow

### selbst alles auf seine Kappe nehmen

und auch den Schaden, der eventuell dadurch entstehen könnte. Das war für Julius Verchow als junger Anfänger, der nur über kleine Mittel verfügte, nicht leicht. Da er aber seiner Sache sicher war, hat er es doch gemacht. Er fand einen Besitzer, dessen Apparat repariert werden mußte. Verchow baute den Dephlegmator auf. Die Spiritusstärke stieg von 73% auf 88%. Der Besitzer freute sich sehr über dieses Resultat, behielt den Dephlegmator gern und hat, wo auch immer er nur konnte, Julius Verchow empfohlen. Das war der Gutsbesitzer v. Wilke auf Adl. Krumpohl bei Schloppe. Durch den Dephlegmator wurden ca. 8 Zentner Kupfer eingespart und eine erhöhte Spiritusstärke erzielt. Verchow bekam nun so viele Aufträge, daß er es mit seinem kleinen Betrieb nicht schaffen konnte. Um mehr Apparate bauen zu können, mußte er mehr Leute beschäftigen. Diese wollten außer Lohn auch Kost und Logis haben. Dieses ließ sich leider in dem Städtchen Tütz nicht machen. Die Bürger nahmen keine fremden Gesellen, noch dazu aus der Großstadt, in Kost und Logis. Auch die Stadtverwaltung zeigte für diese Erfindung wenig Interesse. Sie stand sogar der Förderung einer größeren örtlichen Industrie ablehnend gegenüber.

Jetzt wäre der richtige Augenblick gewesen, den Dephlegmator zum Patent anzumelden und sich mit einer großen Firma in Berlin in Verbindung zu setzen. Julius Verchow war wohl ein recht guter Techniker, aber kein Geschäftsmann. Er war der Meinung, wenn er damit an die große Glocke ginge, würden sich die großen Firmen darüber hermachen und ihm die Sache aus der Hand spielen, wie es auch später tatsächlich gekommen ist. Auf den Brennereiverwalter-Versammlungen, welche alle Jahre im Leh-

rervereinshaus zu Berlin stattfanden, und an denen auch die Vertreter der Lehr- und Vereinsbrennerei teilnahmen, erfuhren sie auch von dem Dephlegmator des Julius Verchow, welcher schon viele Jahre existierte und in Betrieb war. Dr. Heinzelmänn vom Staatlichen Gärungsinstitut Berlin kam nach Tütz, sah und staunte, daß er von dem Vorhandensein des Dephlegmators noch nie etwas erfahren hatte. Er war von der

### Leistung des Apparates ganz begeistert

und wollte in der Fachzeitschrift einen großen Artikel darüber bringen. Da aber Julius Verchow in demselben Jahre für die Brennerei in Marzdorf einen neuen Brennapparat baute, und zwar einen Einsäulenapparat, bei dem der Dephlegmator zum ersten Male nicht neben, sondern auf der Maischkolonne zu stehen kam, bat er Dr. Heinzelmänn, mit dem Artikel noch so lange zu warten, bis dieser Apparat in

Betrieb wäre. Durch die Aufeinanderstellung des Dephlegmators auf die Maischkolonne wurde an Raum gespart, und was die Hauptsache war, die Spiritusstärke stieg auf 92 Vol.-%, später auf 94 Vol.-%. Dieser starke Spiritus wurde also direkt aus Maische erzielt, während man den Rohspiritus sonst noch rektifizieren mußte, um starken Spiritus zu bekommen. Dieser hochprozentige Spiritus war von sehr großer Bedeutung.

Inzwischen hatte Julius Verchow den Dephlegmator zum Patent angemeldet. Nachdem der neue Apparat in Marzdorf in Betrieb war, kamen 2 Herren vom Gärungsinstitut Berlin, und zwar Professor Dr. Wittelshöfer und Dr. Heinzelmänn, um den Apparat gründlich zu untersuchen. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin erschien in der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ v. 7. Juni 1899 (22. Jahrg., Nr. 23) ein großer Artikel, in dem gesagt wurde, daß der Dephlegmator von Julius Verchow in Tütz alle bisherigen Apparate an Leistung schlage.

Auf diesen Artikel hin setzte eine derartige Flut von Bestellungen ein, daß Julius Verchow dieser Lage machtlos gegenüberstand. Er setzte sich daher mit einer Firma in Nauen in Verbindung, der er die Lizenz gab. Es kamen Aufträge aus Amerika, Transvaal, Australien, Frankreich usw. Auch ein deutscher Oberingenieur, der in Moskau mit seinem Bruder eine Kupferschmiederei betrieb, kam zu Verchow nach Tütz und wollte auch Lizenz haben. Verchow war aber gleich mißtrauisch. Aber der Brennereiverwalter Heese in Marzdorf, der den Herrn schon länger kannte, redete Verchow zu, bis es zu einem Abschluß kam. Julius Verchow mußte ihm einen kleinen Dephlegmator zum Auseinandernehmen bauen. Er hatte für zwei Dephlegmatoren Lizenz bezahlt, dann aber nichts mehr von sich hören lassen. Verchow hatte u. a. zwei Gesellen aus Posen und Mecklenburg. Diese waren von ihren früheren Meistern nach Tütz geschickt worden, um Maßskizzen vom Dephlegmator anzufertigen und sie ihnen zu schicken. So wuchsen dann die Dephlegmatoren wie Pilze aus der Erde. Und niemand konnte feststellen, woher sie kamen. Man hätte Detektive anstellen müssen.

Die Patentgeschichte hat Herrn Julius Verchow durch seine Leichtgläubigkeit sehr viele Scherereien gemacht. Ein Bau-techniker aus Hannover hatte von dem Phlegmator gehört und auch, daß Julius Verchow sich seine

### Erfindung patentieren lassen

wollte. Dieser Herr kam zu Verchow und sagte, daß er auch mal bei einem Patentanwalt gearbeitet habe, und daß er diese Patentanmeldung ebensogut und billiger machen könnte als die Patentanwälte in Berlin. Verchow in seiner Leichtgläubigkeit und froh darüber, daß er nicht nach Berlin zu fahren brauchte, ging darauf ein. Er weihte nun den Herrn in alles ein und überließ ihm alle Maßskizzen usw. Nach einiger Zeit kam vom Patentamt der Bescheid, daß der Dephlegmator nicht patentiert werden könnte, weil schon etwas Ähnliches angemeldet worden war. Es konnte ihm infolgedessen nur ein Gebrauchsmusterschutz erteilt werden. Nun wandte sich Verchow an einen Patentanwalt, der ihm mitteilte, daß er einem großen Betrüger ins Garn gegangen wäre. Später wurde der Dephlegmator durch Vermittlung der Firma Schmidt in Nauen (Österreich) auf den Namen Julius Verchow patentiert. Die Früchte seiner bedeutenden Erfindung hat Julius Verchow nicht geerntet.

Eine glänzende Beurteilung findet der Dephlegmator von Verchow in der erwähnten Fachzeitschrift von den Professoren Wittelshöfer und Heinzelmänn. Geheimrat Prof. Delbrink schreibt in seinem Werk wörtlich: „Die Konstruktion





des Dephlegmators von Julius Verchow bildet das Anfangsglied einer neuen Epoche im Apparatebau, ihre Wichtigkeit ist dadurch gekennzeichnet, daß sich bald nach ihrer Bekanntgabe eine Reihe bedeutender Maschinenfabriken des In- und Auslandes in der Verbesserung ihrer Destillierapparate durch den Bau von Dephlegmatoren versuchten.“ Jahrelang preisen um die Jahrhundertwende große Maschinenfabriken den Dephlegmator von Julius Verchow als Errungenschaft des Jahrhunderts an.

Die Verchows zählten zu den angesehensten Familien von Tütz. Julius Verchow war jahrelang Ratsherr der Stadt, Wilhelm II. ehrte Julius Verchow durch die Verleihung des Kgl. Kronenordens 4. Klasse.



Dephlegmator,  
Julius Verchow, Tütz, Grenz.  
No. 88384.

Nebenstehendes Klischee, aus dem die Patentierung ersichtlich ist, zierte die Geschäftsbogen der Fa. Verchow. Tausende haben es gesehen, wenige kannten die Bedeutung. Julius Verchow steht in keinem Lexikon. Er starb im Alter von 90 Jahren am 27. Februar 1930. Auch sein Sohn Otto Verchow, der mit dem Vater zusammenarbeitete, hat eine Erfindung gemacht, und zwar einen Funkenfänger für Lokomotiven und Lokomobilen, wofür er ein Patent erhielt (Patentschrift Nr. 288 666 Kl 24 g, Gruppe 7). In seinem Schreiben an mich beurteilt Otto Verchow seine Erfindung so:

„Meine Erfindung reicht jedoch lange nicht an die Erfindung meines Vaters heran.“ Otto Verchow feierte kürzlich seinen 80. Geburtstag bei seiner Tochter, der Zahnärztin Fräulein Dr. Else Verchow, in Potsdam-Babelsberg. Hart traf ihn auch das Schicksal. Sein Sohn, der in Potsdam bei der Provinzialverwaltung als 1. Landesrat tätig war, fiel in Rußland Ende Dezember 1943. Fünf Jahre später starb seine Gattin. Otto Verchow ist unter der liebevollen Betreuung seiner Tochter noch sehr rüstig.

Hubert Rehbronn.

### Abiturienten-Treffen nach 25 Jahren

Am 13. Februar 1932 schlossen sich für 17 Abiturienten der Oberrealschule die Pforten, um nach der sorglosen und frohen Zeit des Schülers den Weg ins Leben zu gehen. Voller Übermut wurden die weißen Mützen mit dem grün-weiß-roten Band auf die Spitzen der eisernen Vergitterung des Schulzaunes gespießt zum Zeichen der endgültigen Loslösung von der Schule in der Friedrichstraße. Den festlichen Abschluß bildete der übliche „Abiball“ in Rohleders Festsälen, und dann stob das muntere Häuflein voller Erwartung und mit der Unbeschwertheit der Jugend auseinander.

In unserem Tatendrang, gemischt mit der natürlichen Neugier über das weitere Ergehen jedes einzelnen und dem Wunsch, die durch die jahrelange Schulzeit gewachsene Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, gaben wir uns das Versprechen, uns nach 15 Jahren unter allen Umständen wiederzutreffen.

Wir ahnten nicht, daß wir durch einen Zweiten Weltkrieg nicht nur unser geliebtes Schneidemühl, sondern auch unsere heimatliche Grenzmark restlos verlieren sollten. Das gegebene Versprechen des Wiedersehens schien dadurch undurchführbar. Fünf Klassenkameraden hatte der Krieg als Opfer gefordert, und der Rest stand im harten Kampf um die nackte Existenz, der von jedem von uns fast unmenschliche Anstrengung erforderte. Entwurzelt von heimatlichem Boden sowie dem Verlust jeglicher Existenzgrundlagen mußte jeder von uns größte Anstrengungen machen, um als Vertriebener wieder festen Fuß zu fassen. Jahrelang hatte keiner von uns die Muße, an die Verwirklichung des einst gegebenen Versprechens zu denken.

Erst das zufällige Zusammentreffen von zwei alten Klassenkameraden in Schleswig-Holstein im Jahre 1952 ließ den alten Gedanken wieder aufleben. Die unermüdete Tatkraft des allen Schneidemühlern bekannten Schwimmsportlers und Landsmannes Walter Metzdorf, brachte das Zusammentreffen zustande, an das keiner mehr glaubte.

Durch Umfragen im Bekanntenkreis sowie in unserer „Heimatzeitung“ wurden die Anschriften von 9 Klassenkameraden ermittelt. Unser Klassenkamerad Lothar Müller-Sturmhoefel stellte in alter Verbundenheit seine neue Behausung in Hamburg-Gr. Borstel für das Treffen zur Verfügung, und nach der Zusage von 8 Kameraden kamen wir am 16. Februar d. J. zusammen.

Aus den 15 Jahren waren 25 Jahre geworden. Der Krieg hatte uns zwar weit auseinandergetrieben, aber alle Gerufenen fanden ihr Ziel am Samstag in Hamburg. Zwei Kame-

raden kamen aus der DDR: unsere Geistlichen Walter Remus und Bruno Stolpmann, beider Konfessionen, drei Kameraden stießen zu uns aus Nordrhein-Westfalen und aus dem Rheinland: Gerhard Mittelstädt, Karl-Heinz Uthemann und Ali Wollschläger, aus Schleswig-Holstein: Walter Metzdorf und Hans Stauske und aus Niedersachsen: Kurt Winkel.



Obere Reihe: Walter Remus, Karl-Heinz Uthemann, Lothar Müller-Sturmhoefel, Hans Stauske, Walter Metzdorf, Kurt Winkel, Gerhard Mittelstädt  
Untere Reihe: Bruno Stolpmann, Alois Wollschläger, Müller-Sturmhoefel (Bruder von Lothar)

Auf besondere Anregung unseres leider gefallenen Kameraden Herbert Pukallus waren auch unsere Frauen anwesend, die unserem Beisammensein eine besondere Note verliehen. Trotz der Zwischenzeit der 25 recht ereignisreichen Jahre war sofort ein Kontakt vorhanden, und ließ die Gemeinschaft, geschmiedet durch jahrelange, zusammen verlebte Schulzeit, wieder aufleben. Wir gedachten in stiller Minute unserer gefallenen sowie vermißten Kameraden Otto-Hermann Kühnemann, Hans Küttner, Werner Schwonke, Günther Gatz und Herbert Pukallus.

Die Berichte über den Lebensweg seit der Schulzeit eines jeden von uns überbrückten die Jahre des Getrenntseins, bis wir unwillkürlich auf die Schulzeit zurückblenden und dann für Stunden nur noch die lausbubenhaften, ränkeschmiedenden Schüler aus unserer Schneidemühler Schulzeit waren. Wir gedachten der Stunden kritischer Situationen sowie der Jahre, die wir aus Raummangel in dem Gebäude der Helene-Lange-Schule verbrachten.

Der zweitägige Ausflug in die Vergangenheit war für uns alle ein Erlebnis besonderer Art, so daß wir uns vornahmen, nach weiteren 5 Jahren ein neues Treffen zu veranstalten, in der Hoffnung, auch die Klassenkameraden bei uns zu sehen, die diesmal nicht bei uns sein konnten. H. St.

### Die alte Heimat — eine Ehrenrunde wert

#### Eine sinnige Wette um die Wiederkehr in den Osten

Unsere treue Mitarbeiterin, die Ldm. Frau G. Voigt, geb. Boldt, früher Schloßmühle, Märk. Friedland, jetzt Achim, Bez. Bremen, schreibt uns u. a.:

Vor 8 Tagen war ich bei der allen Friedländern bekannten Familie Schmidt-Kupferhammer in Brinkum. Frau Schmidt ist in diesem Jahr 86 Jahre alt geworden. Ldm. Paul Schmidt und ich haben eine Wette abgeschlossen, die auf einen Vortrag zurückzuführen ist, den unser Friedländer Ldm. Grass kürzlich in Hannover gehalten hat. Es handelt sich um den Tag unserer Heimkehr. Ich möchte den Tag, den wir beide benannt haben, hier nicht nennen.

Also wenn wir bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht nach Friedland zurückgekehrt sind, oder besser gesagt, wer die Wette verliert, muß ein Opfer für die Heimat bringen. Ldm. Schmidt schlug gleich 1000 DM vor, ich fand nur ein Geldopfer für unsere geliebte Heimat zu banal und schlug etwas Persönliches vor. Wir haben uns dann geeinigt: Derjenige, der die Wette verliert, muß eine „Ehrenrunde“ bzw. „Freudenrunde“ in Märk. Friedland laufen. Schmidt hat sich sofort freiwillig bereit erklärt, die Ehrenrunde dreifach zu laufen, und zwar ab Schloßmühle—Pfarrstraße bis zum Marktplatz, zurück Lange Straße—Kraft & Lesser—Schloßmühle. Für mich bedeutet es schon ein Opfer, wenn ich rund um den Mühlenteich laufe, also: Schloßmühle—Kraft & Lesser—Ecke Fleischerei Fritz—Schlosserei Jagnow—Polizeiwache—Schloßmühle. Dieser Weg ist mir noch aus meiner Kindheit vor 50 Jahren so bekannt. Paul Schmidt und ich wollen diese Wette in Märk. Friedland nicht etwa bei Nacht und Nebel, sondern am hellen Tage — und da wir beide dort ja gut bekannt sind — auch hoffentlich unter Mitbeteiligung des ganzen Städtchens austragen.



## Jugendspiele in der alten Heimat

### Wir spielten „Bozeln“ und „Schmeißknopf“ — Die verführerischen Uniformknöpfe

Gern denke ich zurück an meine Kinderzeit in Brotzen. Wir Jungen kannten sämtliche Kuh- und Pferdeställe in- und auswendig, und in den Scheunen und auf den Heuböden konnte man im Winter wunderbar Versteck spielen. Sobald aber der erste Frühlingswind die Straßen trocknete, fingen wir an, zu „Bozeln“ und „Schmeißknopf“ zu spielen.

Beim „Bozeln“ standen sich zwei Parteien auf der Straße gegenüber und versuchten, die Bozel, eine runde Holz-scheibe, durch die gegnerische Partei zu treiben. Mit Brettern wurde die rollende Scheibe aufgehalten und zum Gegner zurückgetrudelt. Wir waren stolz, wenn wir die andere Partei durchs ganze Dorf getrieben hatten. Ohne Schrammen verließ das Spiel selten, und manche zertrümmerte Fensterscheibe kam auf das Konto „Bozeln“.

Weniger hart, dafür aber sehr unbeliebt bei den Müttern, war das „Schmeißknopf“-Spielen. Zunächst wurden sämtliche Schubladen und Nähkästen nach Knöpfen durchsucht und die gefundenen in einen Beutel gesteckt. Dann brauchte man einen „Schmeißknopf“. Am besten war ein großer Uniformknopf, der von den ganz gewiegten Spielern mit Blei ausgegossen wurde. Es spielten meistens 3 Mann. Der erste warf den Knopf gegen eine Tür oder Holzplanke und ließ ihn zurückprallen. Der nächste versuchte nun, auf die gleiche Art seinen Knopf in die Nähe des ersten zu bekommen. Gelang dies, so mußte der erste Werfer mit Hosknöpfen zahlen. Die Entfernung der beiden Knöpfe voneinander wurde mit den Fingern oder der Hand abgemessen. Die Gewinnquote betrug bei 2 Spannen 1 Knopf, bei 1 Spanne 2 Knöpfe. Konnte man den Abstand der beiden Schmeißknöpfe mit dem kleinen Finger überbrücken, wurden 3 Hosknöpfe und, wenn sich beide Schmeißknöpfe berührten, sogar 4 Knöpfe gezahlt. Beim 3. und jedem weiteren Wurf konnte man sowohl von dem einen als auch von dem anderen oder von beiden gewinnen. Für die meisten war das Spiel aber bald zu Ende, weil die Hosknöpfe alle wurden. Sie konnten dann nur noch als Zuschauer das Spiel der großen Kanonen verfolgen.

Mein Freund Willi spielte schon tagelang mit gutem Erfolg, dann aber kam die Pechsträhne. Er verspielte alle Hosknöpfe und bekam keinen Kredit. Aufgeben aber wollte er nicht. Er brauchte Knöpfe. Willi hatte eine Idee. Im Kleiderschrank hingen 4 Sonntagshosen, seine eigene, von den beiden Brüdern und die vom Vater. An jeder Hose mindestens 8 Knöpfe. Willy verschwand und strahlend kam er wieder, die Taschen voller Knöpfe. Doch mit des Geschickes Mächten . . . Wieder verlor er alles und blieb noch einige Knöpfe schuldig. Da er nicht zahlen konnte, bezog er zunächst eine Tracht Prügel. Für den Fall anhaltender Zahlungsunfähigkeit wurden ihm weitere Schläge angedroht.

Am nächsten Morgen jedoch war Willi der Held des Tages. Aus seiner Hosentasche zog er 18 neue, blanke Uniformknöpfe mit dem preußischen Wappen. Jeder davon war unter Brüdern seine 12 Hosknöpfe wert. Mit zwei davon bezahlte Willi seine Schulden, einen dritten verkaufte er mir als seinem besten Freund zum halben Preis. Stolz zeigte ich meine neueste Erwerbung meinem Vater. Doch nun platzte die Bombe.

Im Nebenberuf war mein Vater Amtsdien er und ging jeden Sonnabend in Uniform zum Amtsvorsteher, um evtl. auf polizeilichem Gebiet tätig zu werden. Er war der einzige im Dorf, der eine Uniform mit den preußischen Adlerknöpfen trug. Als mein Vater den Knopf bei mir sah, wußte er Bescheid. Es mußte ein Knopf von seinem Mantel sein. Und richtig! Traurig hing der Mantel, seiner blanken Zierde beraubt, auf dem Boden. Willis Vater wurde benachrichtigt und holte aus Willis Taschen 15 blanke Adlerknöpfe. Nach der nun folgenden Unterredung zwischen Vater und Sohn kam Willi aus der Tür geflüzt und rieb sich sehr intensiv den Hosboden. Willi mußte auch die beiden noch fehlenden Knöpfe herbeischaffen. Von diesem Gang brachte er die beiden Knöpfe, aber auch einige Schrammen und eine blutende Nase zurück. Am nächsten Tage gab ihm der Lehrer noch einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit des Sprichworts: „Unrecht Gut gedeihet nicht!“ Willi war restlos bedient. Er mochte nie wieder „Schmeißknopf“ spielen.

Paul Mellenthin, früher Brotzen  
jetzt Harksheide, Bez. Hamburg

### Urkunden vom Standesamt Märk. Friedland

Das Standesamt I in Berlin (West) teilt mit, daß sich die Standesregister vom Standesamt Märk. Friedland nicht in seinem Besitz befindet. Ihm ist nicht bekannt, wo sie verwahrt werden. Versuchsweise können Anfragen an das Standesamt I in Berlin N 54, Ruckerstr. 9 (Sowjetischer Sektor) gerichtet werden.

P. M.

## Mein Heimatdorf

Mein Heimatdörfchen liegt so schön,  
Dort, wo zwei Flüschen fließen,  
Versteckt im Tal, ringsum sind Höhen,  
Die lieblich es umschließen.  
Mein schönes Dorf, mein schönes Dorf,  
Ich liebe Dich so inniglich, so inniglich!

Am Rohrabfluß die Mühle rauscht,  
Dazwischen Hämmer dröhnen,  
Und überall, wohin man lauscht,  
Spürt man der Arbeit Wehen.  
Mein reges Dorf, mein reges Dorf,  
Ich liebe Dich so inniglich, so inniglich!

Und dieses schmucke Häuschen hier  
Ist meiner Eltern Wohnung.  
Ich kenn den Garten vor der Tür,  
Das Feld und jede Schonung.  
Mein trautes Dorf, mein trautes Dorf,  
Ich liebe Dich so inniglich, so inniglich!

Hier, wo ich mich als Kind gefreut,  
Hier will ich immer bleiben,  
Und selbst das allergrößte Leid  
Soll mich nicht weitertreiben. —  
Mein Heimatdorf, mein Heimatdorf,  
Dir bleibe ich treu inniglich, treu inniglich!

Der Verfasser war wie schon sein Vater Lehrer in Kramske, der die Verse auch als Lied verwandte und im Unterricht singen ließ.

G. Prechel

### „Wie ich Jäger wurde . . .“

Mein Vater war in seinen Jahren ein sehr eifriger Jäger. Jedesmal, wenn er auf Jagd ging, mußte ich als junger Bursche mit, sei es zum Durchtreiben einer Schonung oder zum Hasentragen. Ich wurde 18 Jahre alt, und das Jagdfieber stieg mächtig. Eines Tages kam ich zu dem Entschluß, einen Jahresjagdschein vom Landratsamt Dt. Krone anzufordern, im guten Glauben, der Jagdschein würde in den nächsten Tagen eingehen, was aber nicht der Fall war. Nach etwa 2 Wochen wurde ich von dem damaligen Gemeindevorsteher von Alt Lobitz, Marx, vorgeladen. Dieser stellte einige Fragen und sorgte doch dafür, daß ich einen Jagdschein bekam.



Altlobitz — Gasthaus und Bauernhof des Verfassers

Es begann nun die Jagd für mich; ich mußte zuerst aber mit einem Vorderlader vorlieb nehmen, den Hinterlader hatte mein Vater, und ich durfte ihn nur nehmen, wenn er nicht gleichfalls jagte. Mein Onkel verhalf mir dann zu einem neuen Gewehr, das ich jahrzehntelang zur Jagd benutzt habe. Nun fehlte ein Jagdhund, da Hühner genügend da waren. Von einem Gutsbesitzer konnte ich einen Hund erstehen, der jedoch keinen großen Wert hatte. Ich fing nun an, mit ihm zu jagen. Am ersten Tage ging er gleich mit einem Hasen und einem Volk Hühner auf eine Stunde durch. Als er zurückkam, habe ich ihn tüchtig gescholten, aber nicht geschlagen. Nach einigen Wochen wußte er genau, was ich von ihm haben wollte. Er war jetzt sehr gefügig und wurde mit seiner guten Nase der richtige Vorsteher. Auf Anstand kam er gern mit, und ich bin von ihm nicht gestört worden. Vor ihm 10—12 Hühner zu schießen, war eine Kleinigkeit, er wurde auf der Jagd nicht müde — das mußte ich so oft bewundern — er wurde aber auch sehr gut gefüttert und gut behandelt.

W. Wohlfromm

Heimat, du meine Erde, du muttereinziger Ort,  
Heimat, du wundervolles, du starkes, gutes Wort!

Hans Watzlik



## Aus der alten Reichshauptstadt

### Liebe Schneidemühler Landsleute!

Für Ihr reges Interesse anlässlich unseres 50. Heimattreffens mit Fahnenweihe sagen wir unseren herzlichsten Dank. Wir würden es sehr begrüßen, wenn auch Sie einmal an einem unserer nächsten Treffen teilnehmen würden, die jeweils am 2. Sonntag der geraden Monate in Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43, in Boenkes Festsälen stattfinden.

Mit besten heimatlichen Grüßen!

Heimatkreis Schneidemühl  
in der PLM-Landesgruppe Berlin  
Der Vorstand gez. Hans Gusig

### Deutsch wie sein Name

Unser Treffen am 7. April war trotz des zu einem Spaziergang einladenden Sonnenscheins sehr gut besucht. Auf dem Programm stand die Tonbandwiedergabe der feierlichen Patenschaftsübernahme durch den Kreis Wittlage für den Kreis Dt. Krone und durch die Gemeinde Bad Essen für die Stadt Dt. Krone am 18. Aug. 1956 in der Burg Wittlage. An die Ausführungen des Festredners, Landrat Dr. Knabe aus Dt. Krone, und seine Feststellung, daß bei der letzten Erhebung vor dem Kriege nur 39 Personen von rd. 70 000 Einwohnern des Kreises sich zum polnischen Volkstum bekannt hätten, anknüpfend, sprach der Ehrenvorsitzende der hiesigen Pommerschen Landsmannschaft, Superintendent Gensichen, über den urdeutschen Charakter unseres Kreises, über die Verheerungen der pommerschen Lande durch die zahlreichen kriegerischen Einfälle der Polen um das Jahr 1100 herum und die friedliche Besiedlung durch deutsche Bauern und Handwerker. G. nahm Stellung gegen die Erklärungen des Kirchenpräsidenten Niemöller in Warschau und jeden Versuch, unseren Anspruch auf den uns geraubten Heimatboden zu schmälern. Stürmischer Beifall belohnte den als Gast bei uns weilenden Redner.

Die Anwesenden wurden vom Versammlungsleiter zur Teilnahme an dem Pommerntag 1957 in Berlin aufgerufen. Die Kundgebung im Katzbachstadion und der Marsch zur Hasenheide, der erste dieser Art in Berlin, solle in der Öffentlichkeit den Willen zur Heimkehr und den unabdingbaren Anspruch auf die Heimat unterstreichen. Durch die Weihe der Dt. Kroner Kreisfahne der Kreisgruppe Hannover im Katzbachstadion erhalte die Kundgebung für die Dt. Kroner ein besonderes Gepräge. — Der Aufruf zur Teilnahme Jugendlicher an dem Jugendlager in Bad Essen brachte erfreuliche Meldungen, ebenso die Einladung des Kreises Wittlage, Ferienkinder aus Berlin dorthin zu schicken. — Verschiedene Kleidungsstücke und Schuhe konnten an bedürftige Landsleute verteilt werden. — Nächstes Treffen am 2. Juni um 15 Uhr in der Domklausur am Fehrbelliner Platz.

Kreisgruppe Deutsch Krone in Berlin

### Jahresversammlung der Schneidemühler in Berlin

Am 14. April d. J. hielt die Kreisgruppe Schneidemühl in Berlin unter reger Teilnahme ihre Jahreshauptversammlung ab. Den Rechenschaftsbericht über die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete Arbeit erstattete der 1. Vorsitzende, Ldm. Sonntag berichtete über seine Pressearbeit, erstattete den Kassenbericht und sprach weiter über die Delegiertenversammlung der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Berlin, vom 31. 3. 57. Die Berichte vermittelten ein anschauliches Bild von der unermüdlichen Arbeit des Vorstandes, die bereits Früchte getragen hat. Am Schluß des Geschäftsjahres zählte die Kreisgruppe 230 zahlende Mitglieder, davon 169 West und 61 Ost. Für die Beschickung des Großtreffens der Pommern am 6. und 7. Juli in Kiel und des Patenschaftstreffens der Schneidemühler in Cuxhaven wurden aus dem Kassenüberschuß Mittel bereitgestellt.

Ldm. Sonntag ging beim Bericht über die Delegiertenversammlung der PLM auf die Notwendigkeit einer stärkeren Vertretung der Kreisgruppe innerhalb der Landesgruppe ein und stellte dabei die schärfere organisatorische Erfassung aller Schneidemühler Landsleute im Raum von Berlin heraus. Er forderte eine Besserung der Zahlungsmoral aller Mitglieder und bezeichnete eine geordnete Kassenlage als die Zentralfrage für die Erfüllung der gestellten Aufgaben. Ohne Aussprache über die Berichte wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Die Neuwahl des ersten Vorsitzenden leitete als Alterspräsident Ldm. Tschiersch. Hierbei erhielt Ldm. Hans Gusig zum achten Male das uneingeschränkte Vertrauen seiner Landsleute. Es wurden weiter gewählt: Zum 2. Vorsitzenden Paul Gusig, zu Kassenführerinnen Frau Sonntag und Frau Horn, zu Schriftführern Frau Koziak und Ernst Pischke, Pressewart wurde wieder Ldm. Sonntag und Kulturwart Ldm. Hasselberg. Als Kassenprüfer werden fungieren Ldm. Hasselberg und Ldm. Abraham. Es werden

vertreten: die Frauengruppe von Frau Sonntag und Frau Koziak und die Jugendgruppe von Hans-Joachim Florian. Zur Fahnenabordnung gehören die Landsleute Lewandowski, Florian, Hoppe und Vahle. Außerdem wurden zur Vertretung der Kreisgruppe bei der Pommerschen Landsmannschaft vier Delegierte gewählt. Die Versammlung beschloß die Bildung einer Männergesangsgruppe, deren Leitung Ldm. Hasselberg übernommen hat.

Der nächste Heimatabend, den wir als Familienfest gestalten wollen, findet am ersten Pfingstfeiertag, dem 9. Juni d. J., 15 Uhr, in Boenkes Festsälen, Berlin-Charlottenburg, statt. Wir richten schon heute ein herzliches Wort der Einladung an unsere Mitglieder, Freunde und Bekannte.

### „Tag der Pommern 1957“ in Berlin

Die Hin- und Rückfahrt von Hannover nach Berlin im bequemen Reisebus kostet 20,— DM. Abfahrt am Sonnabend, dem 15. Juni um 8.00 Uhr, Luisenstraße. Ankunft in Hannover bei der Rückfahrt am 17. Juni um 22.00 Uhr.

Anmeldungen bis 25. Mai bei 10,— DM Anzahlung an Landsm. Rieder (Schuhhaus Schulz & Co.), Alte Celler Heerstr. 51. Telefon: 259 71.

Ab Frankfurt/M., Baseler Platz (Omnibusbahnhof), am 14. Juni um 21.00 Uhr. Rückfahrt ab Berlin am 17. Juni, ca. 18.00 Uhr. Ankunft in Frankfurt spätestens 6.00 Uhr. Fahrpreis 40,— DM. — Zusteigemöglichkeit nach Vereinbarung.

Anmeldung bei 10,— DM Anzahlung an die Landesgeschäftsstelle der PLM. in Frankfurt/Main, Hochstr. 42, z. H. von Ldm. Paul Stein, bis 31. Mai. Dr. Gramse

### Hannover

Die Schneidemühler Heimatgruppe trifft sich wieder mit den Dt. Kroner Heimatfreunden am Mittwoch, dem 29. Mai, um 20 Uhr, zum Heimatabend in der Gaststätte „Schloßwende“ am Königsworther Platz. Es werden unter anderem die Einzelheiten über die Fahrt nach Berlin besprochen. Weitere Einladung ergeht nicht. Manke

### Grenzmärkertreffen in Frankfurt

Alle Dt. Kroner und Schneidemühler der Pommerschen Landsmannschaft geben sich am Sonnabend, dem 15. Juni 1957, um 18 Uhr in Frankfurt-Oberrad,

im Gartenlokal Felsenkeller, Bachreinstr. 95, ein Stelldichein. Das Lokal ist mit der Linie 16 von Frankfurt/M. aus zu erreichen. Für diejenigen, welche früher kommen wollen, ist genügend Gelegenheit zu Spaziergängen oder Rasten im Walde gegeben. Alle sind herzlich willkommen. Auf unserm Programm stehen Heimat- und Volkslieder. Dazu wird das erste Mal der Arbeitskreis der Gruppe Frankfurt auftreten. Wir erwarten möglichst viele Landsleute.

Der Vorstand der Gruppe Frankfurt  
der Pommerschen Landsmannschaft

### Pfingsttreffen der Märk. Friedländer

Das diesjährige Heimattreffen begehen wir wieder wie in den Vorjahren am 1. Pfingstfeiertag in Kiel, Klahns Hotel „Kl. Kuhberg“, bei der Ostsee. Unser Vorrat an Lichtbildern hat inzwischen erfreulicherweise stark zugenommen, so daß wir mit ihnen in Gedanken wieder einmal durch die alte Heimat wandern können. Wer noch weitere Bilder hat, wird gebeten, sie mitzubringen oder uns für diesen Tag zu überlassen. — Fr. Kerl, Tochter von Heimatfreund Wilhelm K., ist vor einiger Zeit in Märk. Friedland gewesen. Wir hoffen, daß sie uns über ihre Eindrücke und Erlebnisse berichten wird.

Auf Wiedersehen in Kiel! Mit Heimatgruß  
Euer Ernst Schultz,  
Flintbek bei Kiel, Brückenstr. 5

### Bei der Kieler Grenzmarkgruppe

sprach Prof. Schneyder-Breslau über die weltpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Vorgänge in Nah-Ost und Ost-Europa. In schlichten und mit Humor gewürzten Ausführungen verstand es der Redner, den viel zu kleinen Zuhörerkreis hinter die Kulissen der Weltpolitik zu führen, behielt aber immer die Wiedervereinigung und Rückgewinnung der Ostgebiete im Auge. Reicher Beifall war der Dank für den Redner, der bei einem nächsten Abend auch Lichtbilder und einen Film zeigen wird. Ldm. Kryszewski dankte auf das Grenzmarkertreffen am 6./7. Juli in Kiel hin.

### Heimattreffen in Langendreer

Das erste Heimattreffen von Landsleuten aus Stadt und Kreis Deutsch Krone bei Ldm. Mallach im Burghotel Langendreer (Westf.) war Ende März sehr gut besucht. Für viele Heimatfreunde war es das erste Mal, daß sie sich nach der Flucht von 1945 wiedersahen. Bei gemütlicher Kaffeetafel wollte des Erzählens kein Ende nehmen. Ldm. Mallach jr. unterhielt die Gäste außerdem mit schöner Musik. Die Zeit verging im Fluge, und man versprach sich beim Abschied allgemein: Auf Wiedersehen am 16. Juni zum Pommerntag in Bochum.



## Familiennachrichten

### Kulturbaumeister Krumm 70 Jahre

70 Jahre wird am 27. 5. 1957 Kreiskulturbaumeister Fritz Krumm, früher in Dt. Krone, jetzt in Düren (Rhld.), Bonner Str. 29, wohnhaft. Der Jubilar stammt aus dem Siegerland, hat nach dem Praktikum die Wiesen- und Wegebauschule in Siegen besucht und später dort seine Kulturbaumeister-Prüfung abgelegt. Von 1909 bis 1912 war er bei dem Kreisbauamt in Bartenstein (Ostpr.) tätig, wo er auch seine Frau kennenlernte. Im Mai 1912 kam er nach Deutsch Krone an das neu errichtete Wiesenbauamt des Kreises, an dem er bis zur Flucht tätig war. Die Tätigkeit des Wiesenbauamtes bestand darin, die nassen Wiesen und Äcker zu entwässern, Gräben und Flüsse zu regulieren, Brüche und Wasserflächen trockenenzulegen. Zu diesem Zwecke wurden die Interessenten zu Drainage- und Entwässerungsgenossenschaften zusammengeschlossen. Die Außenarbeiten und Kontrollen auf den Arbeitsstellen gehörten ebenfalls zum Arbeitsgebiet des Genannten.

Diese Tätigkeit bei Kälte, Wind und Regen ist leider auch auf seinen Gesundheitszustand nicht ohne Einfluß geblieben. Bei der Räumung von Dt. Krone Ende Januar 1945 hat Ldm. Krumm die Verladung des Aktenmaterials der Kreisverwaltung und anderer Behörden überwacht und den Bahntransport nach Demmin zusammengestellt. Er selbst hat als einer der letzten die Heimatstadt verlassen. Als der Russe vor den Toren Demmins stand, verließ er mit Frau und Tochter Demmin und landete in Loopstedt bei Schleswig, wo sie bis Ende August 1945 wohnten. Von dort zogen sie in ihren Heimatort Zeppenfeld bei Siegen. Im Juni 1947 verlegte er seinen Wohnsitz nach Düren (Rhld.) und eröffnete dort ein Tiefbau-Ingenieurbüro, das er bis zum Jahre 1955 leitete, und dann an seinen Sohn, der inzwischen die Tiefbau-Ingenieurschule in Siegen absolviert hatte, übergab. Er ist heute noch, soweit es sein Gesundheitszustand zuläßt, darin tätig. Leider hat er verschiedene schwere Operationen durchgemacht. Durch sein freundliches Wesen und seine Hilfsbereitschaft war er nicht nur bei den Kollegen und Mitarbeitern sondern auch bei den Landwirten des Kreises und darüber hinaus sehr beliebt. Auf jedem Pommern- und Kreistreffen war die Familie Krumm vertreten.

### Ldm. Hasselberg-Schneidemühl im Ruhestand

Der Kulturwart des Heimatkreises Schneidemühl in Berlin, Gewerbelehrer Johannes Hasselberg, früher Schneidemühl, Goethering 17, jetzt Berlin-Steglitz, Lepsiusstr. 4, ist am 1. 4. 57 nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Geboren zu Gr. Rautenberg am 28. 11. 1891, besuchte er das Lehrerseminar in Graudenz. Ostern 1913 legte er die erste Lehrprüfung ab. Seine aktive Militärzeit leistete er 1913/14 beim Inf.-Reg. 129 (Graudenz) ab. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 1. 7. 1914, begann er seine Tätigkeit als Lehrer an der Volksschule zu Alt-Kischau (Westpr.). Aber schon am 2. 8. 14 mußte er zum Heeresdienst einrücken. Anfang 1919 kehrte er zu seiner Lehrerstelle zurück, die er schon Ende des Jahres durch die Abtretung des Gebietes an Polen verlor. Seine Ausbildung als Gewerbelehrer genoß er 1920/1921 in Berlin-Charlottenburg. Ab 1. 10. 21 wurde er als Gewerbelehrer an der Berufs- und Handelsschule zu Schneidemühl auf Lebenszeit angestellt. Seine Hauptfachrichtung war das Nahrungsmittelgewerbe. Er war Prüfungsmitglied in den Gesellenprüfungsausschüssen der Bäcker- und Fleischerinnung und des Gaststättengewerbes (Kellner und Köche). Dieses Lehramt übte er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges aus. Nach der Besetzung der Stadt Schneidemühl im Februar 1945 kam er als Zivilgefangener nach Posen, von wo er Ende Oktober 1945 entlassen wurde. Nach einem kurzen Aufenthalt bei Bekannten in Schneidemühl siedelte er nach Berlin über, wo er an verschiedenen Berufsschulen tätig war. Ldm. Hasselberg steht seit längerer Zeit als aktiver Mitarbeiter in der Heimatbewegung. 1956 wurde er mit der silbernen Ehrennadel der PLM ausgezeichnet. Die Mitglieder des Heimatkreises Schneidemühl haben den herzlichen Wunsch, daß ihnen seine geschätzte Mitarbeit noch lange erhalten bleibt und wünschen ihm weiter Gesundheit und Schaffensfreude.

### Aus dem Berufsleben

Zum Notar ernannt wurde unser Dt. Kroner Ldm. Rechtsanwalt Schulz-Weber, jetzt (24a) Lüneburg, Graepingierstr. 7.

Zum Ober-Reg.-Rat ernannt

Der im Bundesinnenministerium tätige und in Bonn, Ruhrweg 9, wohnhafte Reg.-Rat Hubert Bigalke aus Dt. Krone ist zum Ober-Reg.-Rat ernannt worden. Er ist der jüngste Sohn des in Dt. Krone verstorbenen Stadthauptkassen Rendanten Johannes Bigalke und seiner noch in Köln-Lindenthal, Landgrafenstraße 33/35, lebenden Ehefrau Maria Bigalke, geb. Selchow.

### Priesterweihe

Am 6. April 1957 empfing unser Schneidemühler Landsmann, der Diakon Günter Schudy, in Neuruppin aus der Hand des Bischofs Dr. Julius Döpfner das heilige Weihen sakrament. Es war das die erste Priesterweihe des neuen Bischofs im Bistum Berlin.

### Ldm. Erdmann (Schneidemühl) wiedergewählt und ausgezeichnet

Auf der Delegiertentagung der PLM-Landesgruppe Niedersachsen am 31. März 1957 in Hannover wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Ldm. Höft (Braunschweig) einstimmig wiedergewählt. Ldm. Dr. v. Bismarck, ebenfalls von der Versammlung einstimmig in sein Amt als 2. Vorsitzender der Landesgruppe erneut berufen, erklärte jedoch, daß er aus beruflichen Gründen voraussichtlich lange Zeit im Ausland tätig sein wird. Darauf wählte die Versammlung Ldm. von Wedel (Wenzendorf) zum 2. stellv. Vorsitzenden. Die übrigen bisherigen Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes der PLM-Landesgruppe, Landesgeschäftsführer Ldm. Erdmann (Hannover), Schatzmeister Ldm. von Rosenzweig (Hannover) sowie die Kassenprüfer Ldm. Manke und Rieder (beide Hannover) wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

Landesgeschäftsführer Ldm. Erdmann wurde wegen seiner Verdienste in der Arbeit der PLM mit der Verleihung der goldenen Ehrennadel der PLM geehrt. Wir gratulieren unserem rührigen Schneidemühler Landsmann ebenso zu seiner Wiederwahl wie zu der wohlverdienten Auszeichnung.

### Geburten

Ein Stammhalter, Hans-Günter, ist angekommen bei Ldm. Günter Schulz. Oma ist Frau Hulda Schulz aus Drahnaw, jetzt Bochum-Gerthe, Im Aufbruch 10a.

Ein Bübchen „Rainer“ schenkte Frau Helga Seidel, geb. Reschotzkowski, aus Märk. Friedland zu Ostern ihrem Mann. Anschrift: Helferskirchen „Zollesmühle“, Unterwesterwald.

### Konfirmationen

Am 7. 4. 57 Monika Reuschke, Tochter des Herrn Bauing. Herbert Reuschke und seiner Frau Eva, geb. Teske, Hamburg 21, Adolfstr. 12, früher Schneidemühl, Kösliner Str. 58.

Am 14. 4. 57 Horst Rosenau, Sohn von Ldm. Bauer Rosenau aus Trebbin, jetzt Altentreptow (Meckl.).

### Kommunion

Herbert Schwan, der Sohn von Josef Schwan und Frau aus Freudenfrier, jetzt Duisburg-Beech, Fontanestr. 5.

### Goldene Hochzeiten

Der Eisenbahner-Pensionär Ldm. August Hallese und seine Ehefrau Anna, geb. Kitzing, Bücken, Kr. Hoya, Bruchstr. 198, früher Schneidemühl, Martinstr. 7, begehen am 25. Mai d. J. das Fest der goldenen Hochzeit. Am 24. Januar 1957 feierte der Jubilar in körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag; seine Ehefrau wurde am 19. März 71 Jahre.

Am 10. Mai d. J. konnte unser Jastrower Landsmann Florenz Treschau mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit begehen; der Jubilar beging am gleichen Tag seinen 74. Geburtstag. Jetzige Anschrift: (16) Darmstadt-Eberstadt, Am Eichen 58.

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am 17. 5. 1957 unser Heimatfreund Amtsgerichtsrat a. D. Richard Uthemann und Frau, früher Schloppe, jetzt Osnabrück, Bohmter Straße 38, feiern.

### Hochzeiten

Unsere Ldm. Margit Lange, früher Schloppe, jetzt Letzin bei Altentreptow, und Herr Ehlert haben sich am 26. 4. 1957 in Letzin vermählt. Ldm. Margit Lange ist die Tochter von dem Ldm. Paul Lange und seiner Ehefrau Edith, geb. Völkner, aus Schloppe/Abbau.

Am 6. 4. 1957 vermählten sich unsere Ldm. Inge Klegin, früher Schloppe, jetzt Leer (Ostfriesland), Danziger Str. 14, und Herr Ferdinand Seynen, 1. Matrose auf einem Rheinschiff. Die erste Reise machte das junge Paar nach dem Oberrhein.

### Verlobungen

Ihre Verlobung gaben am 4. 5. 1957 Ldm. Charlotte Henke aus Schloppe, jetzt Elberfeld (Wuppertal), Nützenberger Straße 143, und Herr Richard Sauer aus Mühlheim (Mosel) bekannt.

Verlobt hat sich am 20. 4. 57 Frä. Ursula Hoppe, fr. Schneidemühl, Hermann-Löns-Str. 2, jetzt Berlin-Reinickendorf 1, Epensteinstr. 4, mit Herrn Hans-Georg Branczyk aus Berlin-Südende, Borstellstr. 44.

### Geburtstage

93 Jahre am 18. 4. unser Ldm. Landwirt Albert Zunker aus Groß-Linichen, jetzt Herzberg (Harz), Göttinger Straße 20.

92 Jahre am 8. 4. Ldm. Hermann Kelm, Zollbeamter a. D., früher Schneidemühl, Friedrichstraße 30, jetzt Northeim bei Hannover, Handweg 2-4.



- 90 Jahre am 4. 5. Ldm. Oberzolls. i. R. Heinrich Rosenke aus Schneidemühl, Schmilauerstr. 6, heute Schierensee bei Kiel.
- 85 Jahre am 20. 4. Frau Emmeline Grams aus Schneidemühl, Witwe des Konrektors Gr., jetzt Treuenbitzen, Breite Straße 1.
- 84 Jahre am 30. 4. Ldm. Bauer Gustav Watter aus Dammang. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Hedwig Watter in Bornheim bei Bonn, Friedensweg 50, und genießt dort einen schönen Lebensabend;  
am 1. 6., noch immer gesund und rüstig, Ldm. Ernst Stelter aus Schloppe, jetzt Wildberg bei Altentreptow (Meckl.).  
am 17. 6. Frau Minna Lambrecht aus Klausdorf. Sie wohnt jetzt bei ihrer ältesten Tochter Frau Elli Dikow in Alt-Plestlin, Post Jarmen, Kr. Demmin (Sowjetzone).
- 82 Jahre am 9. 5. Ldm. Theodor Barisch, Maschinenkaufmann, früher Schneidemühl, Zeughausstraße 7. Ldm. Barisch erfreut sich bester Gesundheit und lebt als Rentier in Berlin-Charlottenburg, Hölderlinstraße 7—8. Er bezeugte sein Interesse für die Landsmannschaft erst kürzlich durch seine Teilnahme an der Fahnenweihe der Kreisgruppe Schneidemühl in Berlin.
- 81 Jahre am 13. 5. Frau Ottilie Krause, geb. Stürmer, aus Schloppe, jetzt Neufahrland, Post Krampnitz, Wiesenstraße 14a.
- 80 Jahre am 13. 4. Frau Agnes Erdmann, geb. Rischke, früher Schneidemühl, Schützenstr. 151, jetzt bei ihrer Tochter Frau Luzia Stauner, München, Tumblinger Str. 48; am 8. Mai Ldm. Frl. Maria Stuhmann aus Dt. Krone, Schwester des verstorbenen Gymnasialdirektors Dr. St., vom Dt. Kroner Gymnasium, jetzt wohnhaft Altentreptow (Sowjetzone), Str. d. Fr. 24, I.;  
am 27. 5. Ldm. Schneidermeister Max Janiska, früher Schneidemühl, jetzt in Potsdam bei Berlin.
- 78 Jahre am 24. 4. Frau Rosalie Habermann, Ehefrau des Ldm. Dachdeckermeister Albert H., Schneidemühl, Berliner Straße 27, jetzt Lauter, Handkreis Gießen;  
im Mai Ldm. Rudolf Sonnenburg aus Schloppe.
- 76 Jahre am 2. 5. Frau Alma Jungerberg aus Schneidemühl, Zollkolonie, jetzt Kiel, Holtener Str. 317. „Muttchen“ Jungerberg steht auch heute noch ihrem Gatten, der im Schneidemühler Vereinsleben zu den bekanntesten Persönlichkeiten gehörte und zum Vorstand der Kieler Grenzmark-Gruppe zählt, treu zur Seite. Daneben findet sie noch Zeit, selbst aktiv in der Wohlfahrtspflege mitzuarbeiten;  
am 13. 5. Frau Olga Eisbrenner, geb. Krüger, früher Dt. Krone, jetzt Glückstadt (Holst.), Kleine Kremperstr. 4 bzw. Kiel, Esmarckstr. 76, beim Schwiegersohn Helmut Krajewski.
- 75 Jahre am 5. 1. Frau Anna Welke, geb. Weiland, aus Dt. Krone. Frau W. hat sich auf der Flucht ein Beinleiden zugezogen und ist gehbehindert. Ihr Mann war als Heizer am Schlachthof Dt. Krone beschäftigt. Jetzige Anschrift ist Büdelsdorf bei Rendsburg, Heinrich-Jakobs-Platz 4;  
am 26. 4. d. J. Ldm. Rangiermeister i. R. Otto Oellermann aus Schneidemühl, jetzt (23) Quakenbrück, Menslinger Straße 18.
- 74 Jahre am 10. 5. Frau Johanna Dallügge, früh. Schneidemühl, jetzt Berlin SO 36, Zeughofstr. 12;  
am 19. 5. Ldm. Lehrer Leo Ringel, früher Hindenburg-Schule, Schneidemühl, jetzt Berlin-Schöneberg, Erfurter Straße 17a, bei seiner jüngsten Tochter.
- 73 Jahre am 28. 3. Ldm. Karl Siewert, ehemaliger Krankenkontrollleur der Reichsbahn, früher Koschütz, jetzt (20a) Tangsehl über Dahlenburg, Kr. Lüneburg. Seine Tochter, Frau Waltraud Krüger, wohnt in Wolfsburg, Hagebergstr. 10;  
am 31. 5. Ldm. Gerhard Heske aus Jastrow, Töpferstr. 4, jetzt Ostenholz über Schwarmstedt;  
am 7. 5. Ldm. August Welke, früher Dt. Krone, am Schlachthof tätig, jetzt wohnhaft in Büdelsdorf bei Rendsburg, Heinrich-Jakobs-Platz 4.
- 72 Jahre am 27. 4. Triebwagenführer i. R. Paul Schwank aus Schneidemühl, Königsblicker Str. 152, jetzt Dortmund-Nette, Dörwer Str. 66.
- 70 Jahre am 2. Mai d. J. unser Ldm. Mittelschullehrer i. R. Theodor Mielke aus Schneidemühl, jetzt (23) Bremen, Kolberger Straße 22;  
am 2. 5. Frau Emma Pommerening, Ehefrau des Uhrmachermeisters P. aus Jastrow, Töpferstr. 31, jetzt Moers (Rhld.), Oberwallstr. 29;  
Frau Martha Reuschke, geb. Erdmann, Ehefrau des Eisenbahners August R., früher Schneidemühl, Kösliner Straße 21, jetzt Bleckede, Zollstr. 20;  
am 6. 5. Witwe Erna Rehbein, geb. Grams, früher Gr. Wittenberg, Kr. Dt. Krone, jetzt Neuenhagen bei

Altentreptow (Meckl.). Sie wohnt bei ihren Schwieger-söhnen, dem Landwirt Walter Gensch und Ehefrau Elisabeth, geb. Rehbein, früher Gr. Wittenberg, und Fleischermeister Paul Quast und Ehefrau Gerda, geb. Rehbein, früher Schneidemühl. Ihr Ehemann, der Landwirt Emil Rehbein, ist 1951 im Alter von 76 Jahren gestorben.

### Fern der Heimat gestorben

Am 31. März 1957 verstarb unser Ldm., Uhrmachermeister Erwin Lemke, in Staßfurt, Schäfereiberg 3, aus Dt. Krone (Königstraße 40) im Alter von 46 Jahren. Der Verstorbene stammte aus Neuprochnow und hinterläßt die Witwe Frau Liselotte, geb. Münz, und die kleine Tochter Evelin. Die 80jährige Mutter Frau Clara Lemke, die bei dem Sohn gewohnt hat, hat nunmehr auch ihren zweiten Sohn verloren. Auch die Schwester, Frau Lehrer Krause, Erna, geb. Lemke, wohnt in Staßfurt. Von Lehrer Krause, der in Lüben gewirkt hat, ist seit Jahren keine Nachricht aus Rußland mehr gekommen.

Im Alter von 71 Jahren verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, am 16. 4. 52 Ldm. August Damerow, Versicherungsbeamter, früh. Dt. Krone, Kronenstr. 3. Frau Anna D. wohnt in Bensberg/Köln, Ferd.-Schmitz-Str. 23.

Wie wir erst jetzt erfahren, verstarb am 22. 1. 1957 in Ückermünde (Sowjetzone) unser Ldm. Karl Quade aus Tannenhof bei Märk. Friedland im 85. Lebensjahr, nachdem ihm seine aus Alt Lobitz stammende Ehefrau drei Jahre früher im Tod vorausgegangen war. Dreieinhalb Jahrzehnte war der Genannte als Vogt auf dem Gut Tannenhof tätig, dessen letzter Besitzer Dipl.-Landwirt Franz Neumann war, jetzt wohnhaft (20a) Luthe Nr. 277 über Wunstorf (Hann.). Der Verstorbene war ein Vorbild von Treue und Fleiß, weshalb er auch in der ganzen Friedländer Gegend ein hohes Ansehen genoß. Die beiden Töchter des Entschlafenen wohnen noch in Ückermünde: Margarethe Quade, Robert-Koch-Str. 21 und Alice Quade Neuendorf-Haff 4.

Verstorben ist am 21. 4. 1957 Ldm. Oberrentmeister a. D. Richard Schaeffer, früher Schneidemühl, Krojanker Straße 58 — Regierung Schneidemühl — zuletzt Karlsruhe, Lachnerstr. 10.

Am 29. 3. 57 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren unsere Ldm. Margarete Schulz, geb. Volkmann, in Demmin, früher in Freudenfier.

Am 31. 3. 57 verstarb im Alter von 51 Jahren der Handelsvertreter Herbert Kiesow, früher Schneidemühl, Bäckerstr. 6, zuletzt wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Lohmeyerstr. 22. Der Verstorbene war ein Sohn des Wagenfabrikanten Emil Kiesow, Schneidemühl, Bismarckstr. 59. Seine Mutter, Frau Martha Kiesow, die sich mit ihren 83 Jahren noch bester Gesundheit erfreut, wohnt in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 117. Außer seiner Mutter betrauern den Verstorbenen seine Ehefrau und drei unversorgte Kinder.

Erst jetzt erfahren wir, daß am 22. 12. 56 im Alter von 92 Jahren die Witwe Marianne Quast, geb. Kuschinski, früher Schneidemühl-Bergenhurst, Tannenweg, zuletzt wohnhaft in Hennigsdorf bei Berlin, Barwitzer Straße 26, in die Ewigkeit abberufen wurde.

Im Januar 1957 hat der Bildhauer Arthur Czechowski, früher Schneidemühl, Milchstraße, das Zeitliche gesegnet. Er hatte seinen letzten Wohnsitz in der Niederlausitz.

Am 26. 2. 1957 starb in Wolfenbüttel Ldm. Robert Blankenhagen im Alter von 68 Jahren, früher Schloppe. Seine Ehefrau, Ldm. Anna Blankenhagen, wohnt in Wolfenbüttel, Grundstr. 14.

Im März d. J. verstarb Ldm. Telegrafien-Leitungsaufseher Paul Habermann, Dt. Krone, Theodor-Müller-Straße, im Alter von 63 Jahren. Seinen Sohn verlor er im Kriege und die Tochter starb nach der Flucht. Seine Ehefrau Berta, geb. Bläsing, wohnt in Bergen (Rügen), Gartenstr. 8.

Am 29. 3. 1957 ging Frau Marie Tschirch, geb. Schlüter, aus Märk. Friedland für immer heim. Die Verstorbene ist die Ehefrau des früheren Oberstadtskr. Willi Tsch. Sie wurde in Grünhofswalde bei Altlobitz geboren und verstarb in Templin in der Sowjetzone.

Frau Anni Ewald, geb. Rückert, Ehefrau des Ldm. Revierförster E., früher Gollin bei Schloppe, schloß am 11. 4. 1957 für immer die Augen. Die Verstorbene wurde in Schloppe geboren und verlebte auch hier ihre Jugend. Ihr Mann wohnt in Lüneburg.

Kurz nach ihrem 77. Geburtstag, erlöst nach langem Leiden, verstarb am 30. 4. 57 Frau Angelika Klugmann, geb. v. Czapiensky, Dt. Krone, Grüner Weg 16. Ihr Ehemann starb schon vor 6 Jahren. Der älteste Sohn Josef starb am 3. 1. 57 im Alter von 49 Jahren in Berlin. Sie wohnte bei ihrer Tochter, Witwe Käthe Manthey, in Gladbeck (Rheinland), Durchholdstr. 9.



Im Alter von 76 Jahren entschlief am 10. 9. 1956 Ldm. Rangiermeister Paul Fenske aus Schneidemühl, Schmiedestraße 56. Von seinen acht Kindern gingen ihm vier im Tode voraus (Hans, Herbert und Leo fielen im 2. Weltkrieg). Der Verstorbene ist in Rederitz geboren. Frau F. und Kinder wohnen in (13a) Amberg (Oberpf.), Max-Schlosser-Str. 25. Sein nie verstummter Wunsch, die alte Heimat wiederzusehen, hat sich nicht erfüllt.

In Demmin verstarb, wie wir erst jetzt erfahren, am 29. 4. 45 Ldm. Gutsverwalter Walter Scheinert aus Hütte bei Lanken, Kreis Flatow. Der Verstorbene, ein Bruder von Gärtnerbesitzer Wilhelm Scheinert aus Schloppe, jetzt Altentreptow i. Meckl., wurde in Mehlgast geboren. Frau Scheinert, geb. Colberg, wohnt jetzt in Castrop-Rauxel, In der Recke 3.

Nach jahrelangem schweren Leiden verstarb am 5. 4. 57 in Ueberlingen am Bodensee Ldm. Kupferschmiedemeister und Fahrerschullehrer Franz Schultz aus Märk. Friedland.

Ende März 1957 verstarb in Gülz bei Altentreptow Ldm. Friedrich Jeske im Alter von 87 Jahren, früher Wiesental bei Schloppe, Vater von Frau Hinzpeter, Schloppe.

Am 29. 3. ist Frau Margarete Schulz, geb. Volkmann, aus Freudenfier im Alter von 66 Jahren in Demmin verstorben.

Frau Anna Müller, geb. Käding, aus Freudenfier ist am 12. 5. drei Tage vor ihrem 82. Geburtstag im Altersheim bei Kiel gestorben. Ihr Sohn Walter wohnt mit seiner Familie in Dortmund, Huskade Hülshof 5.

Am 28. März 57 starb nach kurzem, aber schwerem Leiden im Krankenhaus zu Bad Vilbel (Hessen) im Alter von 53 Jahren der vielen Schneidemühlern bekannte, seit 1943 kriegsblinde Ldm. Stadtsekretär a. D. Leo Dobberstein aus Schneidemühl, Ackerstr. 27.

Im Alter von 72 Jahren verstarb in Dorfmarck, Kr. Fallingb., am 10. 2. 1957 Ldm. August Gläske aus Märk. Friedland. Der Verstorbene war Jahrzehnte bei der Fa. Gebr. Schwandt tätig und wohnte im Schwandtschen Hause in der Saarstr. Die Tochter Maria, verheiratete Hanisch, wohnt in Dorfmarck, Hauptstr. 40.

Infolge Herzschwäche verstarb, wie uns Frau Maria Klawitter, Warleberg, Post Gettorf bei Kiel, mitteilte, am 25. 6. 56 in Warleberg Ldm. Architekt und Baumeister Felix Littfin aus Dt. Krone, Königstr. 10. Er ruht auf dem kleinen Dorffriedhof.

#### Suchanzeigen

Erfreuliches Echo: Auf die Suchanzeigen im März-Brief wurden jetzt folgende Anschriften bekannt:

Frau Agnes Schmelter, früh. Schneidemühl, jetzt (19b) Stendal, Wilhelm-Külz-Str. 75. — Franz Tafelski, früh. Schloppe, jetzt (19b) Jübar über Beetzendorf (Altmark), Bromerstr. 10. — Frau Gertrud Möde schreibt:

Es ist mir nicht möglich, den vielen Einsendern auf meine Suchanzeige im Heimatbrief vom März 1957 einzeln zu danken und tue es hiermit. Mit heimatlichen Grüßen Frau Gertrud Möde, geb. Tonn, früher Sophienberg/Netzekreis, zuletzt beim Postamt in Schneidemühl tätig.

Nachstehende Suchwünsche für Schneidemühl liegen der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, vor. Wer Auskunft über das Schicksal der Gesuchten oder über den jetzigen Aufenthalt geben kann, wird gebeten, dies der Heimatortskartei oder Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstr. 21, schriftlich mitzuteilen.

Abraham, Gerhard, geb. 5. 9. 27, Sternplatz 1  
Abokat, Kurt, geb. 20. 2. 77, Bromberger Str. 81  
Adler, Ewald, geb. 3. 8. 92, von der Krim.-Polizei  
Adler, Julius, Flughallenstr. 29

Adolph, Erich, Kaufm.-Ing., geb. 18. 1. 89, Bismarckstr. 4  
Affeld, August, Triebbahnf., geb. 25. 3. 08, Gneisenauerstr. 57  
Albrecht, Anton, Fuhrunter., Königsbl. Str. 16  
Allendorf, Gerol, geb. 5. 8. 18, Obltn.

Altenburg, Gertrud, geb. Smykalla, geb. 2. 9. 27, Rüster-Allee 32  
Anders, Werner, geb. 2. 12. 25, Feastr. 29  
Andrees, Martha, (Knebler), geb. 7. 1. 87, Haus Bodelschwing  
Apel, Erich, Ziegelstr. 45a

Appelt, Ursula, Lehrerin (Richter), Alte Bahnhofstr. 10  
Arndt, Gertrud, Krojankerstr., Kas.  
Arndt, Gerhard, geb. 27. 8. 10, Werkstättenstr. 6  
Augenreich, Staatsanwalt

von der Aust, Wolfgang, Schlageterstr.  
Baar, Richard, geb. 6. 1. 81, Westendstr. 11, Arb.-Flugzeugb. Hansen

Badur, Bruno, geb. 7. 8. 25, Ringstr. 45, Luftw.  
Badur, Hedwig, geb. Prange, geb. 21. 1. 91, Ringstr. 47  
Bahr, Heinz, Revierförster  
Bahr, Otto, Postb., Tannenweg 5

Bahr, Paul, Oberförster, geb. 29. 12. 75, Forsth. Dreisee

Bajorat, Reinhold, geb. 7. 10. 12, Schönk. Str. 75 (Libau verm.)  
Balzer, Anneliese, geb. 15. 8. 35, Wasserstr. 10

#### Achtung! Regierung Schneidemühl!

Wer kann für die Feststellung meiner Witwenrente bestätigen, daß mein am 1. 11. 99 geborener Ehemann Walter Mühlbradt in der Zeit vom 12. 5. 30 bis 31. 7. 33 als Angestellter bei der Regierung in Schneidemühl beschäftigt war? Wer war damals Leiter oder Angestellter der Personalabteilung? Nachricht gegen Vergütung erbeten an Frau Minna Mühlbradt, (24a) Hamburg-Bergedorf, Wetteringe Nr. 8, II.

Gesucht wird Karl Möde aus Naugard (Pom.), Kleine Seestr. 17, geboren am 8. 9. 88 in Pflugrade, beschäftigt gewesen in Naugard, Stärkefabrik. Seit Februar 1945 beim Russeneinmarsch, fehlt jede Spur. Wer kann über sein Schicksal etwas aussagen? Nachricht erbittet Frau Gertrud Möde, geb. Tonn, Duisburg-Hamborn, Gehrstr. 25.

Am 28. 4. 1957 wurde unser kleines Töchterchen geboren.

In großer Freude  
**Eva** Dr. Günter Czerwony und Frau Mimi  
geb. Schur

Wattenscheid, Gertrudisstr. 88

Die Vermählung meiner Tochter Erika mit Herrn G. Koch, Hamburg, geben hierdurch bekannt:

**Alois Misiak und Frau Hedwig**  
geb. Neumann, früher Dt. Krone,  
Königsberger Str., jetzt Midlum  
bei Bremerhaven

Heute entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Apotheker  
**Bruno Kubisch**

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
zugleich im Namen aller Verwandten  
**Geschwister Kubisch**

Oldenburg (Oldb.), den 1. April 1957  
Norderstraße 19 — früher Schloppe.

Meine liebe Schwester

Frau  
**Else Knäbel**  
geb. Beckmann

ist am 22. März in Dresden, bald nach ihrem 80. Geburtstag, verstorben.

Für die Angehörigen  
**Bruno Beckmann**

Lübeck, Moislinger Allee 30, I.

**BETT FEDERN**

(füllfertig)



$\frac{1}{2}$  kg handgeschliffen  
DM 9.30, 11.20, 12.60,  
15.50 und 17.—  
 $\frac{1}{3}$  kg ungeschliffen  
DM 3.25, 5.25, 10.25,  
13.85 und 16.25

**fertige Betten**

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.  
Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.  
Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.  
Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.  
Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.